

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsbeleg 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.

Nr. 221.

Elbing, Dienstag, den 21. September 1897.

49. Jahrgang.

Fürst Hohenlohe und die Militärstrafprozessreform.

Das Reichskanzlerblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“, theilt entgegen einer anderen Meldung, wonach der Reichskanzler im Laufe der nächsten Woche zurückkehren werde, in offizieller Form mit, daß über die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe noch nichts bestimmt sei. Das läßt darauf schließen, daß Fürst Hohenlohe einstweilen an die Rückkehr nach Berlin noch nicht denkt. Auch verlautet noch nichts, wann der Bundesrath wieder zusammentreten wird. Eine Staatsministerialsitzung hat allerdings in den letzten Tagen stattgefunden, aber sie hat sich, wie man hört, vorwiegend mit der Frage beschäftigt, welche Vorlagen juristischer Art in der nächsten Session dem Reichstag vorzulegen sind. Jedenfalls hat die Militärstrafprozessreform nicht zur Erörterung gestanden.

Wie es gegenwärtig um diese Reform steht, weiß Niemand recht zu sagen. Vielleicht ist der Zweifel nicht unberechtigt, daß selbst der Reichskanzler Fürst Hohenlohe das nicht weiß. Vor den Kaisermandat wurde vielfach darauf hingewiesen, daß bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern aus Anlaß der Wandver eine gegenseitige persönliche Aussprache über die Militärstrafprozessreform stattfinden und voraussichtlich durch unmittelbaren Meinungs-austausch die letzten Hindernisse beseitigt werden würden, welche der Einbringung der Vorlage im Reichstag noch entgegenstehen. Skeptiker haben von vorne herein bezweifelt, daß während des Trubels der Wandverträge und sonstigen Festlichkeiten eine Entscheidung über diese wichtige Frage getroffen würde. Es verlautet auch nichts darüber, daß eine solche Aussprache zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten stattgefunden hat. Zudem steht auch gar nicht fest, ob wirklich die Hindernisse auf bayerischer Seite liegen. Wenn Bayern wirklich das Reservatrecht eines besonderen obersten Gerichtshofes für sich begehrt, so wäre das im Interesse der Reichseinheit zu bedauern. Aber die Reichsverfassung weist in dieser Beziehung so viele Unvollkommenheiten auf, daß es auf eine mehr oder weniger nicht ankömmt. Die Hauptfrage ist nur, daß die Reform wirklich modernen Rechtsanschauungen entspricht. Das bestehende bayerische Militärstrafprozessrecht genügt im großen und ganzen diesen Anforderungen, da die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Prozesses festliegt. Mit Recht hat in einer Versammlung in Erlangen, die im Anschluß an den Parteitag der Freisinnigen Volkspartei in Nürnberg stattfand, Abg. Lenzmann die Bayern aufgefordert, sie möchten mit der ganzen Zähigkeit ihres Stammes an ihren Rechten festhalten. Wenn Bayern sich gegen die Zustimmung wehrt, in seinen Einrichtungen Rückschritte vorzunehmen, so würde das wahrlich nicht getadelt werden können, da diese Abwehr alsdann nicht von Anschauungen des Partikularismus, sondern des Liberalismus ausgehen würden.

Neuerdings wird mehrfach davon gesprochen, es sei eine Verständigung erzielt worden; Fürst Hohenlohe werde in der Lage sein, dem Reichstag die Militärstrafprozessordnung vorzulegen. Wir wollen abwarten, ob diese Meldung sich bestätigt. Rehnliche Mittheilungen sind jetzt schon oft genug in die Oeffentlichkeit gelangt, ohne daß sie nachher Bestätigung gefunden haben. Aber selbst wenn unter den verbündeten Regierungen endlich eine Verständigung über die Vorlage erzielt sein sollte, so drängt sich die Befürchtung auf, daß diese mit Noth und Mühe vereinbarte Reform nicht viel taugen wird. Dann hat Fürst Hohenlohe sein Versprechen, den Entwurf dem Reichstag vorzulegen, zwar formell erfüllt, aber aus der Reform wird doch nichts, weil der Entwurf für den Reichstag nicht annehmbar ist. Dann würde sich das gleiche Spiel wiederholen, das mit dem Versprechen wegen des Vereinsgesetzes getrieben worden ist.

Fürst Hohenlohe hat in der Erklärung vom 18. Mai v. J. die Vorlage einer Militärstrafprozessreform für den Herbst in den gesetzgebenden Körperschaften zugesichert. Mehr als ein Jahr ist verflossen, ohne daß diese Zusicherung für den Reichstag in Erfüllung gegangen ist; der Bundesrath hat sich allerdings mit der Frage bereits beschäftigt. Hat Fürst Hohenlohe nicht die Autorität, die Militärstrafprozessreform an den Reichstag zu bringen, so muß er seinen Platz räumen. Obnehin ist das öffentliche Interesse an seinem Verbleiben im Amte herzlich gering.

Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Zum ersten Male stattet Kaiser Wilhelm der Hauptstadt Ungarns einen mehrtägigen Besuch ab, für den in Budapest seit längerer Zeit umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind, und die Budapestener Kaiserfeste werden jedenfalls zu dem Glanzlichsten gehören, was die Hauptstadt zu leisten im Stande ist. Zwar hat es nicht an schwarzen Wolken gefehlt, die den Horizont dieser Tage zu verfinstern drohen. Der konservative Adel, hieß es, wolle aus Haß gegen den Ministerpräsidenten Baron Bauffy sich fernhalten und so in den Festen eine empfindliche Lücke verursachen; die Sozialdemokraten aber, wurde gemeldet, planten sogar lärmende Demonstrationen, theils aus Abneigung gegen den bekanntlich wenig sozialistenfreundlichen Kaiser, theils aus Opposition gegen den Budapestener Gemeinderath, der für den Empfang des Kaisers reiche Mittel bewilligte, die nach Ansicht der Sozialdemokraten besser für andere Zwecke zu verwenden wären. Doch haben sich die Wolken wieder einigermaßen verzogen. Der Adel hat eingesehen, daß der Besuch des deutschen Kaisers nicht die beste Gelegenheit ist, gegen ein mißliebiges Ministerium zu demonstrieren, und er wird bei den Festen sich einfinden. Auch die Sozialdemokraten haben sich eines Anderen besonnen, da sie bemerkt haben, daß sie durch Straßenaufmärsche bei dieser Gelegenheit ihrer Sache nur schaden könnten. So ist denn zu erwarten, daß die Kaiserfeste von Budapest äußerlich ungestört verlaufen werden.

Die Ungarn sind ein Volk von Politikern und wissen, warum sie den deutschen Kaiser in der Weise feiern, wie es geschieht. Denn durch seinen Besuch erkennt Kaiser Wilhelm die Bedeutung der ungarischen Reichshälfte an, und die Ungarn drücken durch ihre Begeisterung das Siegel unter diese Anerkennung. Weiter wollen, was ja allerdings vollkommen berechtigt ist, sie sich als feste Stütze des Dreibundes innerhalb der kaiserlich-ungarischen Monarchie hinstellen. Wenn nun auch die Ungarn Rundgebungen für den Dreibund, für Deutschland und für den deutschen Kaiser veranstalten, so wird damit doch nicht das zugebeht, was die Ungarn seit langen Jahren am Deutschtum gesündigt haben. Die maßgebenden ungarischen Kreise begnügen sich nicht mit einem geficherten ungarischen Staat, sie wollen einen magyarischen Staat begründen, und darum betreiben sie die Magyarisirung mit einem Eifer, als wäre das Lebensinteresse der Nation in Gefahr. Diese Magyarisirung verfolgt und schädigt ebenso das Deutsche, wie das Rumänische und Slavische; gegen das Deutsche, das eine unfreier höhere Kultur darstellt, ist sie besonders häßlich. Man schränkt den Deutschen ihre Schulen und ihre Literatur ein; den 120,000 Deutschen der Hauptstadt hat man sogar ihr Theater genommen, und wenn deutsche Schauspieler von auswärts kommen, werden sie so behandelt, daß ihnen das Wiederkommen vergeht. Die Ausbreitungen gegen das Deutschtum werden dann von einigen Zeitungen mißbilligt, aber die Urheber werden nicht bestraft und finden fortwährend Ermutigung zu ihrem Thun in dem Verhalten der höchsten Kreise.

Mögen die Ungarn nach den Festtagen erwägen, daß, wo der Deutsche verdrängt wird, der Slave an seine Stelle tritt, in dessen langjammer aber unentrinnbarer Umarmung der Magyare erdrückt wird! Nur der Deutsche, der selbst antislawisch ist, kann den Magyaren retten.

Das Budapestener Amtsblatt schreibt: „Se. Majestät Wilhelm der II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Sr. Kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät gern gesehener Gast, Freund und Bundesgenosse, kommt am 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, mittels Hoffsonderzuges in der Haupt- und Residenzstadt Ungarns an, welche im tiefen Verständnis und Gefühl für die Bedeutung des Ereignisses in großer Pracht, freudigen Herzens und voll Begeisterung ihn erwartet, ihn begrüßen und den aufrichtigen und festen Gefühlen der ganzen ungarischen Nation warmen und wahrhaften Ausdruck geben wird.“

Sämmtliche Budapestener Blätter feiern in schwingvollen Leitartikeln die für morgen bevorstehende Ankunft des Deutschen Kaisers und widmen ihre Spalten sympathischen Erinnerungen an das deutsche und preussische Herrscherhaus. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Der Deutsche Kaiser wird hier unverbrüchliche Vertragstreue und aus dieser stammende wärmste Sympathie für die große deutsche Nation vorfinden. Die ganze Nation stimmt in den ehrfurchtsvollen Willkommgruß ein,

der morgen dem erlauchten Gaste dargeboten wird. — „Pesti Hirlap“ sagt, die wahre Begeisterung, die jetzt aus den ungarischen Herzen ausbricht, bezeichne eine große Wendung der Zeitgeschichte und fast eine Wandlung von ewiger Bedeutung, sie bezeichne nämlich eine endgiltige Klärung des Verhältnisses zwischen Germanenthum und Magyarenthum. Der deutsche Kaiser werde sich jetzt persönlich überzeugen, daß die ungarische Nation die verlässlichste Stütze des mitteleuropäischen Bündnisses sei.

Kaiser Wilhelm erlegte am Sonnabend in Karapancsa einen starken Hirsch und einen Rehbock. Kaiser Franz Josef und Erzherzogin Isabella statten dem deutschen Kaiser einen Besuch auf dem Jagdschloß in Karapancsa ab und besichtigten seine Jagdbeute. Nach dem Diner verabschiedeten sich die beiden Monarchen von einander und gingen wiederum auf die Jagd. Am Sonntag wollte Kaiser Wilhelm dem Gottesdienste beiwohnen. Kaiser Franz Josef traf am Sonntag in Budapest ein.

Eine Personalreform bei der Postverwaltung.

welche die höhere Postkarriere betrifft, ist der Berliner „Volkzeitung“ zufolge eine im Prinzip beschlossene Sache. Die Nothwendigkeit einer solchen Reform ist schon seit längerer Zeit von vielen Seiten betont worden. Nach der „Volkzeitung“ beabsichtigt Herr v. Podbielski, die Sughaltenstellen gänzlich von Anwärtern der höheren Laufbahn frei zu machen. Die Eleven sollen in Zukunft zunächst drei Jahre im praktischen Dienst, aber ohne Vergütung, thätig sein, um sie in allen Zweigen des Dienstes genügend auszubilden. Alsdann sollen sie drei Jahre die Postakademie beziehen, zu der die heutige Post- und Telegraphenschule in Berlin umgebildet werden soll. Nach deren Absolvierung treten sie wiederum in den Postdienst, zunächst in eine ähnliche Stellung, wie jetzt die Postkassierer, und zwar in etatsmäßige Stellen, von denen das weitere Aufsteigen in ähnlicher Weise wie heute erfolgt. Die Postassistenten dagegen sollen nach einer gewissen Zeit ein Postsekretär-Examen ablegen, und es sollen ihnen dann die Stellen der Postsekretäre, Obersekretäre, Postmeister, Postkassierer, Buchhalter und sonstige im Range gleichen Stellen, u. A. noch ein Theil der Postdirektorenstellen zugänglich sein. Der Eintritt erfolgt als Postgehilfe wie bisher, doch wird das Berechtigungszeugniß zum einjährig-freiwilligen Militärdienst gefordert werden. Die Ausbildung erfolgt wie bisher in vier Jahren als Postgehilfe. Wer nur das Assistenten-, nicht aber das Postsekretär-Examen ablegt, bleibt Oberassistent. Die Gehälter der Postsekretäre sollen im Maximum auf 3800 M. gebracht, bei den Assistenten soll die erste Gehaltsstufe 15—1700 M. auf 15—1800 M. verändert werden. Die nöthigen Mittel werden bereits in den nächsten Etat gestellt werden.

In den nächsten Tagen wird in Berlin eine Konferenz von höheren Postbeamten zusammentreten, die sich dem Vernehmen nach mit der Vorbildung der höheren Postbeamten beschäftigen wird. Man will das höhere vorgegebene Beamtenpersonal vermindern und der bisher getriebenen „qualitativen Verschwendung“ ein Ende machen, um auf diesem Wege größere Ueberschüsse zu erzielen.

Der griechisch-türkische Friedens-Präliminar-Vertrag

ist am Sonnabend nach einer letzten Paraphirung unterzeichnet worden. Der Text desselben lautet in stollenweise gekürzter Uebersetzung folgendermaßen: Nachdem Griechenland den Mächten die Sorge für die Wahrung seiner Interessen anvertraut und die Türkei die Mediation angenommen hat, werden zwischen den Delegirten der Mächte und dem Minister des Neuheren Tewfik Pascha folgende Bedingungen festgesetzt:

Artikel 1. Die Grenze wird nach der auf der beiliegenden Karte und dem begleitenden Text eingezeichneten Straße geändert. Leichtere Aenderungen nach militärischen Gesichtspunkten zu Gunsten der Kaiserlichen Regierung sind der gemeinsamen Entscheidung an Ort und Stelle vorbehalten. Eine gemischte Kommission, bestehend aus Bevollmächtigten beider Mächte und den militärischen Delegirten der Botschaft wird die Grenze abstecken. Diese Kommission konstituiert sich 14 Tage nach Unter-

zeichnung des Vorliegenden und fällt ihre Entscheidungen mit Stimmen-Mehrheit.

Artikel 2. Griechenland wird der Türkei eine Kriegsschadensabfindung von 4 Millionen türkischer Pfund zahlen. Die nöthigen Anordnungen zur Erleichterung schleuniger Zahlung dieser Entschädigung werden mit Zustimmung der Mächte in solcher Weise getroffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger, der Obligationen-inhaber der griechischen Staatsschuld, schädigen. Zu diesem Zwecke wird in Athen ein internationaler Ausschuss, zusammengesetzt aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je einer für jede Macht, begründet werden. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gesetzes Sorge tragen, das den Geschäftsgang dieses Ausschusses ordnet, und unter dem die Erhebung und Verwendung ausreichender Einnahmen für den Dienst der Kriegsschadensabfindungs-Anleihe und der sonstigen Staatsschulden der unbedingten Kontrolle des genannten Ausschusses unterstellt wird.

Artikel 3. Die Privilegien und Immunitäten, welche die griechischen Unterthanen in der Türkei vor dem Kriege genossen, bleiben aufrecht. Zugleich werden zwischen der Pforte und Griechenland Vereinbarungen getroffen, um die Handhabung der Justiz zu wahren und die Interessen der ottomanischen und der fremden Unterthanen sichern zu können.

Artikel 4. Mierzehn Tage nach der Ratifikation gegenwärtigen Aktes, oder noch früher, werden griechische Unterhändler, ausgerüstet mit den nöthigen Vollmachten, in Konstantinopel eintreffen, um mit den ottomanischen Bevollmächtigten die Bestimmungen des definitiven Friedens zu vereinbaren. Dieser Friede wird auf Basis des gegenwärtigen Vertrages geschlossen werden und wird unter anderen Klauseln Bestimmungen über den Austausch der Gefangenen, eine allgemeine Amnestie, die freie Auswanderung der Bewohner der abgetretenen Gebiete, Maßregeln zur Unterdrückung des Mäuberwesens sowie bezüglich der Ersatzleistungen für die durch die Kriegsergebnisse verursachten Schäden enthalten.

Artikel 5. Gleichzeitig werden Unterhandlungen eingeleitet, um binnen 8 Monaten nachfolgende Vereinbarungen zu treffen:

- eine Konvention, welche die Staatsbürgerschaftsfrage regelt auf Grund des im Jahre 1876 zwischen der Türkei und Griechenland vereinbarten Entwurfes;
- eine Konvention, welche die Beziehungen zwischen den griechischen Konsulaten und den ottomanischen administrativen Gerichtsbehörden regelt unter den durch Artikel 3 vorgesehenen Bedingungen;
- eine Konvention bezüglich der Vergehen gegen das gemeine Recht, begangen auf dem Gebiete des einen oder des anderen der beiden Staaten gegen Unterthanen, welche sich auf das Gebiet des anderen Staates geflüchtet haben.

Artikel 6. Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland wird aufhören, sobald die Vorfriedens-Urkunde unterzeichnet sein wird. Die Räumung Thessaliens wird in Monatsfrist nach dem Zeitpunkt eintreten, wo die Mächte die in dem letzten zwei Absätzen des Artikels 2 enthaltenen Bedingungen als erfüllt anerkannt haben und der Zeitraum für die Ausgabe der griechischen Kriegsschadensabfindungs-Anleihe vom internationalen Ausschusse im Einklange mit den in besagtem Artikel erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird. Das Räumungsverfahren und die Wiedereinsetzung der griechischen Behörden in den geräumten Orten wird durch die Abgesandten der beteiligten Parteien unter Mitwirkung der Vertreter der Großmächte entschieden werden.

Artikel 7. Sobald dieser Akt signirt und ratifizirt ist, werden die gewöhnlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland aufgenommen werden. Die Unterthanen beider Staaten werden sich ganz frei so wie früher aufhalten und reisen können, und die Freiheit der Schifffahrt wird gegenseitig wiederhergestellt werden.

Artikel 8. Bis zur Aufnahme des regelmäßigen Konsulardienstes in beiden Ländern werden in den alten Konsularresidenzen provisorische Agenten bestellt werden, welche ihre Funktionen unter dem Schutze und der Ueberwachung der Großmächte ausüben werden, die es auf sich genommen haben, die Interessen der griechischen Unterthanen während des Krieges zu schützen. In Erwartung des Abschlusses und der Inkraftsetzung der nach Artikel 5 durch eine Spezialkommission ausgearbeiteten Konvention

werden die gerichtlichen Angelegenheiten zwischen den ottomanischen und griechischen Unterthanen, deren Ursprung auf ein älteres Datum als die Kriegserklärung zurückgreift, nach den gesetzlichen Reglements, die vor dem Kriege in Kraft waren, behandelt werden, — die späteren Affären gemäß den Prinzipien des internationalen Rechts auf Basis der Konvention zwischen Türkei und Serbien vom 26. Februar und 6. Mai.

Artikel 9. Im Falle von Differenzen während des Verlaufes der Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland sollen fragliche Punkte zwischen der einen oder der anderen interessierten Partei einem Schiedsgericht von Repräsentanten der Großmächte unterworfen werden; dessen Entscheidung wird bindend sein. Dieses Schiedsgericht wird kollektiv oder durch Spezialbelegirte der interessierten Staaten seine Funktion ausüben und zwar direkt oder durch Vermittelung der Spezialbelegirten.

Artikel 10. Die Hohe Pforte behält sich vor, die Großmächte zu einer Proposition über die Regelung der Fernane einzuladen, ausgehend von den Bestimmungen der Konvention vom 24. Mai 1881, welche so lange in Kraft bleiben, als sie nicht durch den gegenwärtigen Akt modifiziert erscheinen.

Der gegenwärtige Akt wird der Genehmigung Sr. Majestät unterbreitet werden. Diese Genehmigung wird innerhalb 8 Tagen erfolgen; nach Ablauf dieses Termins werden die hier enthaltenen Bestimmungen von den Repräsentanten der Großmächte ihren Kabinetten und je nach dem zur Kenntnis gebracht und in Kraft treten.

Sobald der Friedensvertrag in Athen eingetroffen sein wird, wird die griechische Kammer einberufen werden. Wenn diese den Vertrag ratifiziert, wird die Entlassung der Reservisten ihren Anfang nehmen. Hiervon werden die beiden letzten Jahresklassen ausgenommen, welche mit den Ausgehobenen des Jahres 1898 die für die Wiederbesetzung Thessaliens bestimmte Armee bilden werden, an deren Spitze wahrscheinlich General Smolenski gestellt werden wird.

Ministerpräsident Ralli hat Berichterstattern gegenüber erklärt, daß die Friedensbedingungen für Griechenland drückend sind.

Glaubwürdigen Informationen zufolge ist in die strategische Abgrenzung das Dorf Kuisokiani, von wo die von der Ethnie Petairia ausgerüsteten Infurgenten ihren Einfall machten, mit einbezogen, ferner alle Höhen um Zarkos, Suniga, Kuzocheron, Kritiri, Meluna, Godeman sowie alle Höhen bei Kapfani.

Die Klausel, bezüglich die Finanzkontrolle ist nur allgemein gefaßt; ihre endgültige Form wird erst später festgestellt werden. Die Räumung Thessaliens bis zur Venus-Linie wird unverzüglich beginnen, sobald die für den Dienst der Schul bestimmten Einkünfte seitens der griechischen Kammer bezeugt sind. Nach vollständiger Zahlung der Kriegsschuldigung wird die Räumung beendet werden.

Deutschland.

Berlin, 19. September.

Von einem demnächstigen Besuche des Kaisers in England ist dem „Hamb. Kor.“ zufolge in Berlin nichts bekannt.

Die erste Plenarsitzung des Bundesraths nach der Sommerpause ist der „Berl. Kor.“ zufolge für den 7. Oktober in Aussicht genommen.

Eine scharfe Charakterisierung der konservativen giebt Pfarrer Naumann in der „Zeit“. Er bezeichnet als den Kern der konservativen Partei die Vertiefung und Stärkung des Großgrundbesitzes und führt dazu weiter aus: „Durch die Lage des Getreidemarktes und andere wirtschaftliche Ursachen ist die konservative Partei genöthigt, Interessensvertretung im rücksichtslosesten Sinn zu treiben. Herr v. Blöb ist das eigentliche Vorbild des Geistes, den die konservative Partei immer mehr als einzigen Geist haben wird und muß. Es ist ein Kampf um's Dasein, den der Großgrundbesitz kämpft. In solchem Kampfe kann er aber nicht zugleich die Interessen der übrigen Volkstheile vertreten.“

Wie verlautet, werden zur Zeit im Kultusministerium Erwägungen darüber angestellt, wie auf gesetzlichem Wege eine bessere Versorgung der Hinterbliebenen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen herbeigeführt werden könnte. Die Bezirksregierungen sind, wie die „Zeff. Ztg.“ erfährt, veranlaßt worden, dem Ministerium baldmöglichst die erforderlichen statistischen und sonstigen Grundlagen für die Beurtheilung der Frage einzureichen.

Die Frage der Abschaffung der Beamtenkaufionen soll, wie dem „Hann. Kor.“ zufolge in Berliner politischen Kreisen verlautet, in der letzten Sitzung des Staatsministeriums zur Berathung gestanden haben. Die Aufhebung der Beamtenkaufionen in Preußen wie im Reich soll unmittelbar bevorstehen.

Gegen den katholischen Pfarrer Sechmann, der während eines im Staver Walde bei Mietschlin veranstalteten Sommerfestes bei dem vom Bürgermeister ausgebrachten Kaiserhoch sitzen geblieben war, war ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Nimmeh hat die Staatsanwaltschaft in Gnesen dieses Verfahren eingestellt.

Neue Konkursordnung. Der gegenwärtig den Gerichten zur Begutachtung vorliegende Entwurf zur neuen Konkursordnung beschränkt sich zum großen Theil darauf, die Bestimmungen der Konkursordnung mit den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der Gesetze über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung wie des neuen Handelsgesetzbuchs in Einklang zu bringen. Immerhin enthält der Entwurf eine ganze Reihe von Neuerungen. So soll bei den Amtsgerichten ein Verzeichnis derjenigen Schuldner geführt werden und öffentlich aufliegen, bezüglich deren der Eröffnungsantrag aus Mangel einer Konkursmasse

abgewiesen worden ist. Weiter wird eine Verschärfung der Strafvorschrift des § 210 vorgeschlagen, wonach der einfache Bankrott mit Gefängniß bis zu 5 (bisher nur 2) Jahren bestraft wird und daneben auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, und ein solcher Bankrott auch anzunehmen ist, wenn jemand außer durch Aufwand, Spiel und Differenzhandel auch durch Wette übermäßige Summen verbraucht hat oder schuldig geworden ist oder auch, wenn jemand „in der Absicht, die Eröffnung des Konkursverfahrens hinauszuschieben, Waaren oder Werthpapiere auf Kredit entnommen und diese Gegenstände erheblich unter dem Werthe in einer den Anforderungen einer ordnungsmäßigen Wirthschaft widersprechenden Weise veräußert oder sonst weggegeben hat.“

Wegen der Geschichte mit den Bildern des Herrn von Pöbbecke, die ganz und gar unwahr ist, will der Oberpostdirektor den betreffenden Berichterstatter und dieser den Oberpostdirektor verklagen. Er hat bereits den zuständigen Schiedsmann des 1. Stadtbereichs ersucht, den geschlechtlich vorgeschriebenen Sühnetermin anzuberäumen. Die Beleidigung bzw. Verleumdung wird gefunden in der Behauptung der Oberpostdirektion, daß der betreffende Berichterstatter leere, bzw. böswillige „Erfindungen“ verbreitet habe.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt in Bestätigung der früheren Meldungen: Am 5. Juli und 2. Aug. d. S. haben im südwestafrikanischen Schutzgebiet in der Nähe des Oranjefflusses zwischen Theilen der Schutztruppe und räuberischen Hottentotten Zusammenstöße stattgefunden, bei denen die Schutztruppe folgende Verluste erlitten hat: 1) am 5. Juli todt: Gefreiter Serafin, Reiter Reuter; 2) am 2. August todt: Sekond-Lieutenant v. Altrod, Reiter Gwest; schwer verwundet: Sekond-Lieutenant Helm, Reiter Seufert, Reiter Ammermann, sowie ein Eingeborener.

Girschberg (Schl.), 18. Sept. Die Kaiserin trifft der „Voss. Ztg.“ zufolge Dienstag Vormittag zum Besuche des Ueberseewerwaltungsgebietes hier ein. Zunächst findet Empfang im Rathhause saale statt, sodann Wagenfahrt nach Galtz und dem Lomnitzgebiet. Mittags 1 Uhr Abfahrt nach Lauban.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Budapest Sozialisten hielten am Sonntag eine Volksversammlung ab, in welcher die Redner für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, für geheime Wahl und anderer Forderungen eintraten. Ferner wurde ein Umzug durch die Straßen veranstaltet, an welchem sich etwa 30000 Mann beteiligten. Auch drei österreichische Reichsrathsabgeordnete nahmen an der Demonstration Theil. Eine Ruhestörung fand nicht statt.

Frankreich.

Der Minister des Auswärtigen Hanotaux und der englische Botschafter Mouton unterzeichneten am Sonnabend im französischen Ministerium des Auswärtigen ein Abkommen bezüglich Tunis. Nach demselben verzichtet England auf seinen Vertrag mit Tunis von 1875. Die Verhandlungen waren seit 14 Monaten im Gange. Frankreich und Tunis sind heute Herren ihrer kommerziellen Lage. Als Ersatz für den Verzicht Englands auf den Vertrag von 1875 übernimmt Tunis die Verpflichtung, 15 Jahre hindurch englischen Baumwollstoff nicht mit einem höheren Zolle als 5 Prozent ihres Werthes zu belegen; der gegenwärtige Zoll betrug 8 Prozent.

Italien.

Der König unterzeichnete am Sonnabend ein Dekret, durch welches der bisherige Unterrichtsminister Gianurco zum Justizminister und Graf Cobronchi zum Unterrichtsminister ernannt wurden.

Spanien.

Der Bischof von Mallorca, welcher die Exkommunikation gegen den Schatzminister Navarro Reverter ausgesprochen hat, ist ein früherer Karlist, welcher wegen Verschwörung verbannt worden ist. Der Erzbischof von Valencia, Kardinal Sancho, hat den Bischof telegraphisch angewiesen, den Exkommunikations-Brief am Sonntag nicht in den Kirchen verlesen zu lassen.

Der Bischof von Mallorca hat entgegen dem Ersuchen des päpstlichen Nuntius den Exkommunikationsbrief gegen den Finanzminister in den Kirchen seiner Diözese bereits veröffentlicht. Die ultramontanen Blätter greifen das Ministerium in Betreff der gegen den Finanzminister Navarro Reverter verhängten Exkommunikation heftig an. Mehrere Prälaten billigen das Verhalten des Bischofs von Mallorca, dessen Exkommunikationsbrief am Sonntag in allen Kirchen Mallorcas verlesen wurde. In politischen Kreisen befürchtet man, daß die Frage eine Ministerkrise hervorrufen werde.

Wegen der zunehmenden Entwerthung des Silber- und Papier-Geldes sind in Madrid die Preise mehrerer Nahrungsmittel gestiegen.

Nach einer Meldung aus Castellon de la Plana ist eine Kompanie Infanterie nach Morella gesandt worden, wo karlistische Unruhen befürchtet werden.

Türkei.

In Skandia wurden ein Muselmane und ein griechischer Priester schuldig erkannt, am 31. August auf das italienische Kriegsschiff „Sardegna“ geschossen zu haben, und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Während eines in der Nacht zum Sonnabend verübten Angriffes auf Tricalaria wurden drei Christen von Mohammedanern getödtet.

Bulgarien.

Die „Agence Balcanique“ meldet aus Sofia: Unter Führung von Rebaqueuren der oppositionellen Journale „Swoboda“ und „Narodni Prava“, die sich als Comité konstituiert hatten, begaben sich Sonnabend früh ungefähr 100 Personen nach der Kathedrale, um dem Lebeum anlässlich des Jahres-

tags der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien beizuwohnen. Dieselben legten vor dem Eingange zur Gruft des Fürsten Alexander einen Kranz nieder; es wurden zwei Reden gehalten, in welchen auf den Tag der Vereinigung hingewiesen, die Politik aber nicht weiter berührt wurde. Ein Zwischenfall kam nicht vor. Die Bewohner der Hauptstadt, denen bekannt war, daß die Veranftaltung von Anhängern Stambulow's und Radoslawow's ausgehe, blieben derselben gegenüber gleichgiltig.

Schweden-Norwegen.

Die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Oskar begannen am Sonnabend in Stockholm mit einem Lebeum in der Schloßkapelle, dem das Königspaar und die in Stockholm anwesenden Fürlichkeiten beizuwohnen. Oberpostprediger Bischof Willing hielt die Festpredigt unter Zugrundelegung des vom Könige selbst gewählten Bibelspruches „Gieb deinem Diener ein gehorames Herz.“ Sobald der Gottesdienst beendet war, gaben die Geschütze einen Festsalut von 42 Schüssen. Alsdann begann der Empfang der zahlreichen Deputationen aus dem ganzen Lande, deren eine dem König die Summe von 2,200,000 Kronen, als Ergebnis einer im Volke zu Ehren des Regierungsjubiläums des Königs veranstalteten Sammlung, überreichte. Der König bestimmte die Verwendung der Ehrengabe zur Bekämpfung der Tuberkulose. Abends 9 Uhr wurde gegenüber dem königlichen Schlosse ein Riesenseuerwerk abgebrannt. Der König beobachtete das Schauspiel mit seinen Gästen vom Balkon des Schlosses aus; nach Schluß des Feuerwerks trat der König vor und wurde, während die Strahlen der elektrischen Scheinwerfer des Königsschiffes „Drott“ den Balkon erhellten, von der hunderttausendköpfigen Menge enthusiastisch begrüßt.

Die Feier des Regierungsjubiläums wurde auch in allen Städten der Provinz in festlicher Weise durch Illumination, Bälle und andere festliche Veranstaltungen begangen.

Amerika.

Der Friede zwischen der Regierung von Uruguay und den Unabhängigen ist am Sonnabend unterzeichnet worden.

Von Nah und Fern.

Fürst Bismarck und die Kaiserin Augusta. Der Altreichskanzler scheint mit seinem Sprachrohr, der „Zukunft“, nicht recht zufrieden zu sein; Herr Harden sieht sich genöthigt, die von uns in Nr. 210 erwähnten Slossen Bismarck's zur Koblenzer Kaiser-Rede „klarzustellen“, soweit sie sich auf die Kaiserin beziehen. Zu der Unterredung Bismarck's mit v. Binde über die Abdankung des Königs Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1848 wird zunächst nachgetragen, daß Binde damals äußerte: „Wir wissen, daß ein Brief des Prinzen von Preußen existirt, worin er sich zur Abdikation bereit erklärt.“ Bismarck entgegnete: „Dafür habe ich kein Verständnis; wenn wir solche Intriguen spinnen, dann werden wir die einzigen noch sicheren Elemente, die Armee und die Landbevölkerung, konfus machen, die für solche Gedanken keine Aufnahmefähigkeit haben.“ — Dann heißt es weiter in dem Harden'schen Blatt: „Die Königin Augusta wünschte während des Militärkonflikts natürlich nicht mehr die Abdikation des Königs; sie wollte ihn nur zur Nachgiebigkeit stimmen, die in den Augen des Herrn von Bismarck damals nichts Anderes gewesen wäre, als die Abdankung der königlichen Gewalt. Die thatächliche Abdikation hätte 1862 nur den Effekt des unmittelbaren Ueberganges der Krone auf den Kronprinzen haben können, der in dieser Zeit längst majorenn war, während nach einer im März 1848 erfolgten Thronentsagung des Prinzen von Preußen die Regentenspartei, nach dem Wunsch der Fortschrittspartei, der Prinzessin Augusta übertragen worden wäre.“

Von einem schweren Unfall wurde der Bierzug des Prinzen Heinrich am Sonnabend Vormittag auf der Fahrt durch Hemmelmark, dem Gute des Prinzen, betroffen. Wie dem „B. T.“ aus Kiel gemeldet wird, sind die beiden Kutsher des Prinzen, welche das vierpännige Gefährt lenkten, schwer verletzt.

Berlin, 18. September. Unter dem Vorsteh des Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans fand heute Mittag eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses statt, in welcher beschloffen wurde, das Zentralkomitee zur Unterstützung der Ueberseewermmten erst auf nächsten Donnerstag zu einer Sitzung einzuberufen. In derselben wird der Ausschuss Bericht erstatten und den Antrag stellen, für den Regierungsbezirk Liegnitz nochmal einen Geldebetrag von 200000 Mark zu bewilligen. Ferner soll ein Antrag zur Berathung gestellt werden, welcher die Frage in Anregung bringt, das Berliner Zentralkomitee in Permanenz zu erklären, damit bei künftigen Hochwasserkatastrophen eine wohlorganisirte und mit Geldmitteln reichlich ausgestattete Hilfsaktion ohne Zeitverlust helfend eingreifen kann.

Köln, 18. Sept. In dem an der Bergstraße gelegenen Orte Wiedenheim wurden zwei Männer verhaftet, welche ihre Ehefrauen zu ermorden versuchten. Der Eine erhängte seine Frau. Sie war schon bewußtlos, als noch rechtzeitig Hilfe erschien. Der Andere versuchte seine Frau in denselben Waden zu schießen und, als dieses mißlang, mit dem Revolver zu erschießen. Beide Verbrecher wurden ins Gefängniß nach Vorch gebracht.

Odenburg, 18. September. Die Großherzogliche Eisenbahndirektion giebt bekannt: Diese Nacht 11¼ Uhr stieß der Güterzug Nr. 370 von Quakenbrück bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof auf einen Rangirzug. Der Zusammenstoß ereignete sich wenige Meter westlich der Huntebrücke. Die vier Fahrbeamten des Güterzuges sind glücklicherweise nur unerheblich, die Lokomotivbeamten überhaupt nicht verletzt. Der Packwagen des Güterzuges ist zertrümmert, beide Maschinen, mehrere Wagen und der Tender der Güterzugs-

maschine sind mehr oder weniger beschädigt. Der Tender wurde von der Brücke auf das linke Guntewerf geworfen und der Packwagen von den nachfolgenden Wagen auf den umgestürzten Tender geschoben, während der sonst im Gleise gebliebene Güterzug noch mehrere Wagenlängen über die Entgleisungsstelle weiterkief. Der Rangirzug wurde unter der Wirkung des Segendampfs und Anpralls mehrere hundert Meter zurückgeschoben. Das Gleis war nach drei Stunden wieder geräumt. Ueber die Ursachen des Zusammenstoßes ist ein sicheres Urtheil noch nicht zu gewinnen. Die Aussagen der Beteiligten widersprechen sich in Bezug auf die Hauptfrage der Signalgebung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Münberg, 17. Sept. Die hiesige Strafkammer entschied, entgegen der Anschauung des Reichsgerichts, daß die unbefugte Entnahme elektrischer Kraft als Diebstahl zu betrachten sei, und sprach eine Verurtheilung aus.

Der letzte Veteran der Freiheitskriege, Stellmacher Christian Kaufmann zu Mettgenstedt in Thüringen, ist dem B. T. zufolge im Alter von 104 Jahren gestorben.

Frier, 18. Sept. Amtlich wird bekannt gemacht: Am 16. d. Mts. Nachmittags wurden an dem Tunnel bei Mettlach auf der Bessinger Seite drei Rottenarbeiter durch eine Rangirmaschine mit zwei Waggonen, welche Schienen laden sollten, schwer verletzt. Ein Arbeiter ist bald nach dem Unfall seinen Verletzungen erlegen.

Ein zwölfjähriges Mädchen hat bei einem in Sulz a. M. ausgebrochenen Brande den Helmentod gefunden. Als das Haus und die Dekonomiegebäude des Landwirths Hingelmann in vollen Flammen standen, eilte die Tochter des Hausbesizers, weil sie ihre jüngeren Geschwister vermisse, in die Flammen zurück, um dieselben zu retten. Das helmentüchtige Mädchen kam nicht mehr zurück, und sein Geschick ist um so tragischer, als sich nachher herausstellte, daß die Kinder schon anderweitig untergebracht waren.

München, 18. September. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Freising: „Heute wurde bei dem Bahnübergange am Kirchdamme die Frau eines Stationsstageslöhners sowie ihr 3jähriges Töchterchen und eine 57 Jahre alte Tagelöhnerin von dem von Landshut kommenden Schnellzuge Nr. 84 überfahren und sofort getödtet.“

Freiburg (Baden), 18. September. Heute früh brach laut „Breisgau-Zeitung“ in einem Geschäftshause Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Bewohner in große Gefahr geriethen. Zwei weibliche Personen sprangen herab; die eine, eine Dienstmagd, war sofort todt, die andere war sehr schwer verletzt. Eine Frau ist erstickt, eine schwer kranke Frau konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

Die Meldung über Andree's Ballon, welche wir in der letzten Nummer veröffentlichten, hält Nachwron, der aeronautische Beirath Andree's unter einer Bedingung für glaubhaft, daß nämlich der Ballon ohne Gondel gesehen worden sei; denn es sei undenkbar, daß selbst unter den günstigsten Bedingungen der Ballon sich 62 Tage gehalten habe, ohne die Gondel und Seile bis auf eines als Ballast abzuwerfen. Andree war darauf gefaßt, die Gondel zu entbehren, und wollte eventuell mit seinen Genossen in dem Verbindungsbort, dem sogenannten Cercle, sich aufhalten. Die Gondel wog 2050 Kilogramm. Eine offizielle Mittheilung des Petersburger „Regierungsboten“ bestätigt, daß am 14. d. M. in dem Dorfe Angiferowosje ein Ballon bemerkt wurde, von dem man glaubt, daß er derjenige der Andree'schen Expedition sei. Die „Nowoje Wremja“ bezweifelt indeß, daß das Luftschiff Andree's die Reise bis zu dem Orte Angiferowosje in 64 Tagen zurücklegen konnte. Das Blatt würde dem Telegramm von Krasnojarsk, betreffend das Luftschiff eher Glauben schenken, wenn gemeldet wäre, daß Andree zu Fuß die Jenissei-Mündung erreicht habe. Das Blatt fügt hinzu: Der Bezirk Jenisseisk ist ein kaltes, schwach bevölkertes Land im Norden des Gouvernements Jenisseisk. Noch nördlicher, jenseits des Polarkreises, liegt nur das Gebiet Turuchansk, in welchem 72 Grad nördlicher Breite die nördlichste Ansiedlung Tolstij Nos liegt. Angiferowosje muß viel südlicher liegen. Ein Bericht des Jenisseischen Bezirks-Polizeichefs an den Generalgouverneur, datirt Irkutsk, den 17. Sept., bestätigt, daß in Angiferowosje ein Ballon gesehen wurde; es sei zur Zeit Mondschein gewesen.

Wien, 18. September. Die „Neue Freie Presse“ theilt zu dem in Nachen unter Mißbrauch des Namens des Erzherzogs Franz Ferdinand getriebenen Schwindel mit, vor etwa 14 Tagen habe sich ein Angehöriger des betreffenden Mädchens an eine bekannte Wiener Persönlichkeit in diskretester Weise mit der Bitte gewendet, ihm eine Photographie des Erzherzogs zu senden. Da sich die betreffende Wiener Persönlichkeit, zur Zeit als der Brief hier eintraf, nicht in Wien befand, sei die Sache unerledigt geblieben. Inzwischen habe die Angelegenheit schon Aufklärung dahin gefunden, daß die Familie das Opfer eines Schwindels geworden sei.

London, 18. September. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Drahtmeldung aus Galveston hat der Drkan am 12. d. M. bedeutenden Seeschaden verursacht; unter anderen dürfte die deutsche Bark „Ceres“ vollständig wrack geworden sein. Dieselbe Agentur meldet, daß die Dampfer „Gbro“ aus Stielbs und „Annona“ aus Hull gestern früh 2½ Uhr etwa 17 Meilen von Spurn Head zusammenstießen und daß die „Annona“ darauf unterging, wobei der Koch, die Stewardess und ein Matrose ertranken.

Diebe haben, wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, die Wohnung des auf Urlaub befindlichen deutschen Generalkonsuls Steurich ausgeraubt und werthvolle Antiquitäten, Teppiche und Bilder sowie fast die gesammte Einrichtung gestohlen.

Ein Erdbeben wurde am Freitag Abend 8 Uhr 8 Minuten in Tashkent verspürt. Die

Uhren blieben stehen, die Glocken ertönten von selbst und die Bevölkerung gerieth in Bestürzung. Das Erdbeben wurde um 8 Uhr auch in Samarkand wahrgenommen. Sonnabend Abend 10 1/4 Uhr wurde ein neuer Erdstoß verspürt, der zwar weniger lang andauernd, aber ebenso stark war, wie der erste. Das Erdbeben wurde in ganz Turkestan, so gar in Kasalinsk, Petrowsk und Alexandrowsk verspürt, besonders in Tashkent, Samarkand und Ura-Tjube. Mehrere Bandenmäler des Alterthums sind beschädigt; in Samarkand ist der marmorne Triumphbogen der Adresse der Bibi-Chanum eingestürzt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 20. September 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 21. September: Mild, wolkig mit Sonnenschein, vielfach trübe mit Regen. Strichweise Gewitter.

Großfürst Paul von Rußland passirte gestern nebst Gefolge mit dem Nord-Expreßzug um 3 Uhr 7 Min. auf der Durchreise von Petersburg nach Paris den hiesigen Bahnhof.

Personalie. Der bisherige Steuereinsammler Lindenstrauß ist auf seinen Antrag in den Ruhestand getreten.

Der Turnverein unternahm gestern, Sonntag, bei herrlichem Marschwetter seine zweite Tages-Turnfahrt, an der sich 30 Turner betheiligten. Nach dem um 7 Uhr Morgens erfolgten Abmarsch ging es über Grünauerwälden nach Pomehrendorf, woselbst eine Mittagspause gehalten wurde. Dann wurde nach dem Endziele, Försterei Schönmoor marschirt, woselbst ein kleiner Konmerz und photographische Aufnahmen stattfanden. Von dort wanderte die leichtfüßige Turnerchar nach Gölbenboden und langte per Eisenbahn Abends hier wieder an.

Die Siebler'sche Cigarren-Fabrik, welche im Jahre 1888 gegründet wurde, hielt am Sonnabend ihren Einzug in das neue, in der Stadthofstraße gelegene Fabrikgebäude. Aus diesem Anlaß wurde von dem Inhaber, Herrn Krafft, für das Personal ein Fest veranstaltet, welches um 6 Uhr Abends seinen Anfang nahm. Die Frauen und Mädchen, in weißen Schürzen und Hauben, stellten sich im Saale zum Empfang des Chefs auf, mitten unter ihnen die 10 ältesten Arbeiter, welche die Fabrik mit begründet hatten. Als Herr Krafft um 6 Uhr in den Saal trat, intonirte die Pelz'sche Kapelle den Choral „Nun danket alle Gott“. Die Töchter des Herrn Krafft überreichten ihm Brot, Salz und ein Hufeisen. In Namen der Frauen und Mädchen trug Frau Milbrodt ein Gedicht vor, „Die Tabakspflanze“, und überreichte Herrn Krafft ein Bild, worauf sich die 10 ältesten Arbeiter, der frühere Werkmeister und der Hausdiener befinden. In dieser Zeit hatten die 10 ältesten Arbeiter die ersten 25 Cigarren in der neuen Fabrik angefertigt, die Herrn Krafft überreicht wurden. Das Comtoirpersonal widmete Herrn Krafft die Photographien der alten und neuen Fabrik. Herr Krafft ergriff nun das Wort, dankte herzlich für alle Ueberwachungen und schloß mit der Versicherung, daß er stets das Wohl seines Personals im Auge behalten werde, worauf Herr Krafft ein Hoch auf unsern Kaiser ausbrachte. Nach diesem folgte die Tafel, sowie ein Tänzchen, welches sich bis zu früher Morgens stunde ausdehnte.

Schüler-Aufführung. Zur Einweihung der neuerbauten Aula der Altstadt Knabenschule fand gestern Nachmittag in derselben eine Aufführung statt, welche von den Angehörigen der Schüler, sowie von Vertretern des Magistrats, der Schulverwaltung zc. recht gut besucht war. Unter den Anwesenden bemerkten wir die Herren Stadtrath Haensler, Pfarrer Burd, Prediger Harber u. a. Nach der von zwei Schülern auf Klavier und Geige gespielten Ouvertüre von Boildieu erfolgte der Vortrag eines stimmungsvollen Prologs, der, wie auch der verbindende Text zwischen den folgenden Liebesvorträgen von einem Lehrer der Anstalt, Herrn G. Borowski verfaßt war. Der Methfessel'sche Sängerkreis führte über zu den Vorträgen des Gesangschores, der unter der energischen Leitung des Herrn Peters folgendes reichhaltiges Programm abwickelte: „Die Sonn' erwacht“ von Weber; „Preis und Anbetung“ von Hind; „Der Mai ist gekommen“ von Lira; „Ich fahr' dahin“, alt. Volksweise; „Hier in weiter Ferne“ von Silcher. Die verbindende Deklamation wurde natürlich auch von Schülern der Anstalt ausgeführt und geschah dieselbe zum Theil sogar in ganz vorzüglicher Weise. Drei Musikstücke für Klavier und Geige: „Hochzeitmarsch“ von Södermann, „Mennett“ von Glück und „Ballet“ von Weber, die den Mitwirkenden Gelegenheit geben, von ihrem ersten Streben Zeugniß abzulegen, vermittelten den Uebergang zu den folgenden Vorträgen des Gesangschores: „Zu heiterm Fest verbunden“ von Damroth; „Nimm Deine schönsten Melodien“ von Abt; „Es reden und träumen die Menschen viel“ von Biel (vom kleinen Chor vorgetragen); „Wenn ich die Blümlein schau“ von Bressel; „Die Abendglocken rufen“ von Abt und „Wir treten zum Beten“ von Valerius (mit Clavierbegleitung). Dieser letzten Nummer ging nach Instrumentalvortrag Trauermarsch von Händel voraus. Der lebhafteste Beifall, der einzelnen Vorträgen folgte und der namentlich nach dem Schlußchor recht anhaltend war, gab wohl den Beweis, daß die Zuhörer von dem Gebotenen voll und befriedigt waren, und daß die Mühe, die sich die Lehrer der Anstalt um das Gelingen der Veranstaltung gemacht hatten, gewürdigt und anerkannt wurde. Hervorheben wollen wir noch, daß die Gesangs- und deklamatorischen Vorträge ohne Unterlage von Text und Noten erfolgten und trotz der großen Anforderungen, die besonders an das Gedächtniß der Deklamirenden gestellt wurden, Störungen nicht unterliefen. Vielfach hörte man den Wunsch nach einer Wiederholung äußern und wir schließen uns demselben an. Der Ertrag der gestrigen Aufführung soll ca. 100

Mark betragen haben, der dem Fonds zur Anschaffung eines Harmoniums zugeführt wurde.

Konzert. Das gefrige Konzert der Pelz'schen Kapelle, welches infolge schwerer Erkrankung des Herrn Keil statt in Bogelgang in Bellevue stattfand, war ziemlich gut besucht und wurden die Vorträge der Kapelle recht beifällig aufgenommen. — Regen Besuch hatte gestern auch wieder Schillingstraße, wo außer Konzert Kinderbelustigungen, Aufsteigen von Luftballons zc. stattfand. Abends tummelte sich in beiden Sälen eine große Anzahl Tanzlustiger.

Die Einsegnung der Konfirmanden fand gestern in der Heil. Geist- und St. Annenkirche statt.

Die Anhäufung der Arbeiten bei dem hiesigen Landgerichte hat, wie bereits gemeldet, die Veranlassung gegeben, die Zahl der wöchentlichen Strafkammeritzungen von 2 auf 4 zu erhöhen und 3 Hilfsrichter dem hiesigen Gerichte zu überweisen. Die Strafkammeritzungen finden zukünftig statt am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend. Es hat sich bereits in der letzten Zeit wegen der Anhäufung der Arbeit der Mißstand herausgestellt, daß Termine bis auf 4 Monate hinaus anberaumt wurden. — Wegen großer Anhäufung der Arbeiten wurde bekanntlich vor etwa einem Jahre die Einrichtung einer neuen Direktorstelle für das hiesige Landgericht bei dem Justizminister nachgesucht.

Aus Veranlassung der jetzigen Reservisten- und bevorstehenden Rekrutentransporte ist seitens der königlichen Eisenbahndirektion an die Bahnhofswirthe folgende Verfügung erlassen: „Bei den vorjährigen Reservisten- und Rekrutentransporten sind auf den Bahnhöfen und während der Fahrt vielfach grobe Ausschreitungen, wie Hinauswerfen von Gläsern aus den Wagenfenstern, Zertrümmern von Laternen und Signalen, Behängen der Wagen mit Flaschen zc. vorgekommen, die lediglich als die Folgen des übermäßigen Genusses von geistigen Getränken bezeichnet werden müssen.“ Da das seitens der Militärbehörde erlassene Verbot der Mitnahme von Flaschen zc. seitens der einzelnen Leute wie auch das militärische Begleitkommando nicht allein ausreicht, derartige Unzuträglichkeiten zu verhindern, wenn nicht auch auf den Bahnhöfen der Verkauf geistiger Getränke an Mannschaften nach Möglichkeit eingeschränkt wird, so nehmen wir — dem Ersuchen der Militärverwaltung entsprechend — Veranlassung, den Bahnhofswirthen den Verkauf von geistigen Getränken, namentlich Schnaps in Flaschen, besonders in solcher Nähe oder am Zuge selbst, daß Flaschen und Gläser leicht mitgenommen können, an Reservisten- und Rekrutentransporte zu untersagen. — Bei dem Reservisten-Sonderzug, welcher am Freitag auf dem hiesigen Bahnhofe einen längeren Aufenthalt hatte, konnte ebenfalls die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Kommando-Mannschaften die Leute nicht in Ordnung halten konnten. Es waren mehrere Tische aufgestellt, an denen Bier ausgehänt wurde; hiervon wurden einige Tische gewiß auf Verabredung so belagert, daß die Verkäufer den Ueberblick verloren. Diese Gelegenheit wurde benutzt, um zwei Ächtel mit Bier mitgehen zu heißen. Das Fehlen der Ächtel wurde erst entdeckt, als der Zug sich in Bewegung setzte, und als der Zug auf Station Marienburg revidirt wurde, waren die Ächtel nicht vorzufinden, dagegen wurde das eine, welches offenbar aus dem Fenster geworfen worden war, bereits auf der Strecke zwischen hier und Grunau gefunden.

Reservisten-Entlassung. Morgen treffen die ersten Reservisten hier ein, da die diesjährigen Reservemannschaften der Infanterie heute zur Entlassung kommen. Die Reservemannschaften der Marine, die zu einer achtwöchigen Uebung eingezogen waren, werden erst am 28. d. M. entlassen.

Hausverkauf. Das Grundstück Innern Mühlen-damm Nr. 36, bisher Herrn Konsul Miglaff gehörig, ist für den Preis von 45,000 Mark in den Besitz des Herrn Rentier Gehrmann übergegangen. Herr Konsul Miglaff bewohnt das Haus vorläufig weiter.

Das Beispiel der Römhelder Damenwelt hat in Arnstadt (Thüringen) Nachahmung gefunden. Auch dort haben sich bereits über hundert Damen verpflichtet, Güte mit Vogeleichen nicht mehr zu tragen. (Hoffentlich bleibt es nicht bei diesen vereinzelten guten Beispielen. D. Red.)

Als Raubact erscheint der von uns aus Grunau mitgetheilte Pferdebstahl. Die Herrn Borowski-Cronstet gehörigen werthvollen Pferde sind in abgeheftem Zustande mit vollständig zertrümmerten Geschirren und zertrümmertem Wagen in einem Graben neben der Chaussee von Grunau nach Hofengart gefunden worden.

Pferdebstahl. Sonntag Abend ist aus einem auf der Speidherinsel belegenen Gaststall ein dem Besitzer Heinrich Gerbrandt in Ober-Kerbswalde gehöriger schwarzer Wallach, 5 Jahre alt, 6 Zoll groß, im Werthe von 750 Mark gestohlen worden. Das gestohlene Thier war um 1/28 Uhr noch vollständig angehirscht in dem fraglichen Stall gesehen worden. Am 10 Uhr fand man das Geheiß zwar verschlossen, das Pferd war aber verschwunden. Geschirr und Decken fand man in dem Stall.

Zum Umzuge. Falls durch Vertrag nichts Anderes bestimmt ist, muß mit dem nächsten Umzuge am 1. Oktober Morgens begonnen werden und zwar sind kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober, mittlere Wohnungen von zwei bis drei Zimmern bis zum 2. Oktober Abends und größere Wohnungen bis zum 4. Oktober Abends zu räumen. Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung, mit Ausichluß des 3. Oktober, ohne Unterbrechung fortzufahren. (Siehe auch die betr. Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung in heutiger Nummer.)

Schlägerei. Zu einer Schlägerei, welche einen Menschenauflauf zur Folge hatte, kam es am Sonntag Abend in der Schmiedestraße. Zwei dem Arbeiterstande angehörige betrunkene Leute geriethen infolge eines Wortwechsels in Streit und schließlich

in eine Schlägerei. Nachdem die „Hitzköpfe“ ihr Mithchen an einander gefühlt hatten, machten sie sich unflüchtig.

Verhaftet wurde in der letzten Nacht der Arbeiter Franz Wischnowski aus Neuhoß. Er hatte sich hier einen derben Rausch angetrunken, zog mit 5 anderen Kumpanen brüllend in den Straßen umher und wurde schließlich in der Wollstraße abgefaßt. Als der betreffende Schutzmann ihn zur Polizeiwache führen wollte, widersetzte er sich, stieß den Beamten vor die Brust und entließ. Er kam aber zu Fall und wurde nun dingfest gemacht.

Schornsteinbrand. Sonnabend Abend 7 1/4 Uhr veranlaßte ein im Hause Alter Markt Nr. 45 infolge mangelhafter Reinigung des russischen Schornsteins entstandener Schornsteinbrand die Alarmierung der Feuerwehr, die den Schornstein ausbrennen ließ.

Versammlung von Rohrzucker-Fabrikanten. Die gestern im Schützenhause zu Danzig abgehaltene, fast vollständig besuchte Versammlung des 7. Bezirkes der Rohrzucker-Fabriken des deutschen Reiches erklärte sich nach längerer, eingehender Erörterung einstimmig für Anschluß an das deutsche Zucker-Kartell.

Ausbildung der Gerichtsschreiber für das bürgerliche Gesetzbuch. Nach einer Verfügung des Justizministers sollen Vorlesungen über das im Jahre 1900 in Kraft tretende bürgerliche Gesetzbuch am Sitze der Landgerichte durch einen Richter von jetzt ab stattfinden. An diesen Vorlesungen sollen außer den am Ort befindlichen Gerichtsschreibern auch sämtliche bei den Amtsgerichten des Bezirkes beschäftigten Gerichtsschreiber theilnehmen. Die hierdurch entstehenden Reisekosten zc. wird der Staat tragen. Im Sinne dieser ministeriellen Verfügung haben die in der Ausbildung begriffenen Referendare dem Vernehmen nach schon seit einiger Zeit Vorlesungen.

Landwirtschaftliche Hochschulen. An der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf studirten während des Sommerhalbjahres im Ganzen 899 junge Leute, darunter in Poppelsdorf auch eine Hospitantin. Von den Studierenden waren 31 aus Ostpreußen, 33 aus Westpreußen, 47 aus Pommern und 33 aus Posen.

Auszeichnungen. Auf der internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hygiene zu London wurde dem durch seine vorzüglichen Fabrikate im In- und Auslande bekannten Käsebesitzer Herrn Jos. Diethelm in Gildenboden der erste Preis und die goldene Medaille für ausgestellte, hochfeinen Tilster Käse zuerkannt. Es ist sehr erfreulich, daß unsere heimische Käseindustrie auch im Auslande gebührend gewürdigt wird.

Jagdsteine. Das Kammergericht hat, wie die „Dt. Jäger-Ztg.“ mittheilt, unter Aufhebung einer früheren entgegen gesetzten Auffassung folgende Entscheidung getroffen: Nach dem Wortlaut des § 11 des Jagdscheingesetzes wird nur derjenige mit Strafe bedroht, welcher bei Ausübung der Jagd seinen Jagdschein nicht bei sich führt. Nur derjenige übt aber die Jagd aus, der jagdbaren Thieren nachstellt, um sie tot oder lebendig in Besitz zu nehmen. Wenn aber ein Jagdberechtigter, nachdem er auf seinem Jagdgebiet die Jagd bereits ausgeübt hat, dieses Gebiet verläßt und sich außerhalb dieses Gebiets, wenn auch noch mit Gewehr und Jagdgeräthschaften versehen und die Jagdbeute tragend, schon auf dem Heimwege befindet, so übt er nicht mehr die Jagd aus, da er nicht mehr jagdbaren Thieren nachstellt. Wird man auch das Wegschaffen der Jagdbeute, so lange es noch auf dem Jagdgebiete des Jägers vor sich geht, als in die Besitzergreifung des Wildes fallend, für einen Akt der Jagdausübung ansehen, so gehört doch das Nachhausefahren der Jagdbeute nicht mehr zur Ausübung der Jagd, so daß, wer bei letzterem Akt ohne Jagdschein betroffen wird, straffrei bleiben muß.

Arbeiter-Wohnungswesen. Die Preussische Staatsbahnverwaltung entwickelt zur Zeit eine besonders große Bauhätigkeit auf dem Gebiete des Arbeiter-Wohnungswesens. Allein aus dem Fünf-Millionenfonds der Arbeiter-Pensionskasse baut die Eisenbahnverwaltung an 36 Orten Wohnhäuser. Durch die Baugesellschaften, die auf Betreiben des Eisenbahnministers ins Leben gerufen wurden, sind außerordentlich rühmig. Dazu kommen noch etwa 20 Gebäude, die aus den laufenden Mitteln der Eisenbahnverwaltung erbaut werden. Die Wohnungen erhalten mit Einschluß der Küche mindestens drei Räume. Wenn es sich irgend ermöglichen läßt, wird etwas Gartenland und ein Stallgebäude für Kleinvieh beigegeben. Die Nachfrage nach solchen Wohnungen ist fast überall groß.

Sport.

Berlin, 19. Sept. Bei dem heutigen Radrennen auf der Rennbahn in Halensee um den Großen Preis der Stadt Berlin im Betrage von 10000 Mark kamen im Entscheidungslauf über 2000 Meter als Erster in drei Minuten 26 2/3 Sekunden Bourrillon-Paris, zweiter Lehr-Frankfurt a. M., Dritter Arend-Hannover, vierter Kaiser-Basel, fünfter Parly-London ans Ziel.

Telegramme.

Bezdau, 20. Sept. An dem gestrigen letzten Jagdtage brachte der deutsche Kaiser auf der Fröh-pürsche einen prachtvollen Ahtzschneider zur Strecke. Darauf wohnte der Kaiser in dem Kirchengebäude dem evangelischen Gottesdienste bei. Nach demselben verabschiedete sich der Kaiser vom Jagdpersonal, vertheilte an dasselbe Geschenke und unternahm noch eine kürzere Pirche; sodann begab sich der Kaiser mittels Dampfers nach Hohsack, um von dort die Reise nach Budapest anzutreten.

Budapest, 20. September. Kaiser Wilhelm ist heute früh 10 Uhr hier eingetroffen.

Hammerfest, 20. September. Die Depesche Andrees an das Stockholmer „Aftenbladet“, welche die vom Kapitän des „Alfen“ am 20. Juli geschossene Brieftaube irug, ist nunmehr festgestellt, wie folgt: „13. Juli 12 Uhr 30 Min. Nachm. 82,2 Grad nördlicher Breite, 15,5 Grad östlicher Länge. Gute Fahrt gegen Ost, 10 Grad Süd. Alles wohl an Bord. Dieses ist die dritte Taubenpost. Andree.“

Kanea, 20. Sept. Die Aufständischen brannten die Delbäume in der Umgegend von Kanea, Kandia und Marula, sowie die Weinstöcke um Methymo nieder. Es heißt, daß dieselben beabsichtigen, um Kandia den Rest der Anpflanzungen nach der Ernte zu zerstören. Bei den unter den Aufständischen bei Apoforona vorgekommenen Streitigkeiten blieben zahlreiche Opfer.

Montevideo, 20. Sept. Der Congreß genehmigte ohne Widerspruch den Friedensvertrag. Es herrscht allgemeine Freude.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 20. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Börse:	Cours vom 18.9. 20.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10 103,10
3 1/2 pCt. " "	103,40 103,10
3 pCt. " "	97,30 97,30
4 pCt. Preussische Conjols	103,10 103,10
3 1/2 pCt. " "	103,40 103,20
3 pCt. " "	97,90 97,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70 99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90 100,00
Oesterreichische Goldrente	105,70 105,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60 103,70
Oesterreichische Banknoten	170,25 170,20
Russische Banknoten	217,30 217,45
4 pCt. Rumänien von 1890	90,10 90,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,50 64,60
4 pCt. Italienische Goldrente	93,90 93,80
Disconto-Commanbit	202,20 201,70
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten	120,75 120,60

Preise der Coursmakler.	
Spiritus 50 loco	44,70 M
Spiritus 70 loco	— M

Königsberg, 20. September, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portarius & Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. Loco nicht contingentirt 44,20 M Brief September 44,00 M Brief Loco nicht contingentirt 43,70 M Geld September 43,70 M Geld

Spiritusmarkt. Danzig, 18. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 62,70, nicht contingentirt loco 43,00 bezahlt. Stettin, 18. September. Loco ohne Faß mit 70,00 M Consumsteuer 43,40.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. September 1897.

Geburten: Fleischer David Krebs S. — Fabrikarbeiter Gottfried Medelburg S. — Arbeiter Gottfried Pantel S. — Fabrikarbeiter Paul Janzen T. — Schneider Heinrich Ruhnan S. — Fabrikarbeiter Gottfried Marx T. — Eisenreher Wilhelm Kolodzinski S.

Aufgebote: Brauereiarbeiter Adolf Neumann-Elbing mit Marie Becker-Schmauch. — Hausbesitzer Arthur Nieckelz, geb. mit verw. Kaufmann Emma Aug. Elbz, geb. Start-Schweg. — Arbeiter Carl Gutmann mit Henriette Wolzki. Former Albert Hoffmann mit Johanna Jansen geb. Eisenreher Albert Westphal-Bromberg mit Auguste Mittel-Elb. — Schlosser Friedrich Plintsch mit Louise Wiedemann. — Klempner Ferd. Proschke mit Theodora Swieczkowsk. — Schlosser Hermann Rinder mit Clara Fleischer. — Fabrikarbeiter Michael Bargel mit Martha Gerstendorf. — Schlosser Otto Konisius mit Martha Ludorf. — Arbeiter Johann Gruhn-Elb. mit Elisabeth Kuhn-Deutschendorf. — Schuhmacher Josef Bellgardt mit Bertha Lange. — Schmied Hermann Becker mit Elisabeth Schwarz.

Storbefälle: Fabrikarbeiter Karl Laska T. 7 M. — Gärtnerfrau Regina Thiel, geb. Heppner 76 J. — Fabrikarbeiter August Krause S. 7 J. — Ortsarme Auguste Wigoureux 36 J.

Kaufmännischer Verein.

Behufs Revision der Bibliothek bitten wir, die entnommenen Bücher **Dienstag, den 21. September** abliefern zu wollen.

Geschieht dies sofort allseitig, so erfolgt in aller Kürze von Neuem Bücherausgabe.

Der Vorstand.

Dienstag: Liedertafel.

Lehrerinnen-Verein.

Donnerstag, den 23. September, Nachmittags 5 Uhr: Frauenpflichten. Frau Hecht-Tilfit.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen u. Herren.

Zurückgekehrt!

Dr. Nesselmann.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königl. Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Oktober d. J. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Monats zu beendigen ist.

Zu räumen sind:
a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. J.,
b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 2. Oktober d. J. Abends und
c. größere Wohnungen bis zum 4. Oktober d. J. Abends!

Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung mit Ausschluß des 3. Oktober d. J. ohne Unterbrechung fortzuführen.

Das Gefinde muß nach § 42 der Gefinde Ordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. J. zugiehen. Elbing, den 16. September 1897.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bürger-Resource.

Donnerstag, d. 23. Septbr.:

Humoristischer Abend

der altrenommierten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:
Eyle, Schmidt, Holty,
Pastory, Rafaeli, Belzer,
Eyle jun.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 s.
Kinder 30 s.

Billets à 50 s vorher bei
Herrn R. Selckmann, Conditorei.

Vorzügliches, gutgewähltes Programm.

Oberländer

Preßtorf

(groß Format)

empfehle ab Bahn bei freier Anfuhr billigt.

J. Frühstück.

Sämtliche Beleuchtungsartikel

als: amerik. Petroleum,

Sonnöl,

Stearin- u. Paraffinkerzen,

Wachstod, Wachslichte,

Nachlichte, Brennöl,

Benzin

billigt.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.

Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
W. H. Riemer
Berlin, Ritterstr. 41

Rügenwalder Cervelatwurst.
Adolph Kellner Nachf.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren etc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Eines Familienfestes wegen

bleibt das Geschäft Donnerstags, den 23. d. M., vollständig geschlossen.

W. Dückmann.

Dreifacher Rheinwein-Eßig

zu Einmachegewecken sehr geeignet, zu haben bei
A. Danielowski.

Faulbaum-, Kamillen-, Baldrianthee, Isländisches und Caragheenmoos, Carlsbader und Bittersalz, Bitterwasser, Baldriantinktur, Hoffmannstropfen etc. stets frisch und billigt bei
Bernh. Jansen.

J. Schmidt's Nachflg.

Leihbibliothek,

Lange Hinterstraße 25,

empfehl

Fridtjof Nansen's „In Nacht und Eis“.

Hauptorgan Westpreussens.

DANZIGER ZEITUNG,

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreussen, kostet mit Handelsnachrichten, dem illustrierten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter“ und dem „Westpreussischen Land- und Hausfreund“

nur 2,25 Mark

pro Vierteljahr, auf der Post abonniert. (In die Zeitungspreisliste unter No. 1614 eingetragen.)

Ausgedehnter eigener telegraphischer und telephonischer Dienst. Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Correspondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton. Sonntags-Feuilleton u. A. von E. Vely aus Berlin. Im nächsten Vierteljahr besonders spannende Romane aus der Feder berufener Autoren.

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Insertionsorgan der Behörden.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October 1897 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Dirschauer Zeitung.

47. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:

Zit-Zeit, Illustriertes Witzblatt.

8seitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.

2 Unterhaltungsblätter.

Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der billigsten deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich:

Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei, spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten, Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie, Briefkasten-Dienst.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,

finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Br. Stargard.

Abonnement nur 1,80 Mk. pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Plakat-Fahrplan Winter 1897/98.

Inserate für die noch zu vergebenden Felder der Anfang Oktober erscheinenden Winter-Ausgabe unseres

Plakat-Fahrplanes

werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebenst

Verlag der „Altpreussischen Zeitung“.

Generalagent

gesucht,

welcher recht thätig und große Bekanntheit besitzt. Vertreter anderer Branchen bevorzugt. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Kaufe lange, dunkle Schnitt- und Wirrhaare
Jda Hotop, Alter Markt 63.

Eine silberne Damenuhr (Remontoir) mit Kette ist gestern verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Uhrmacher Th. Staebe, Elbing, Alter Markt 54.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Fischerstr. 24. Th. Jacoby 24. Fischerstr.

empfehl

Neuheiten für Kleidergarnituren.

Neuheit. Neuheit.
Chinée Brocat-Sammete.
Schottisch Brocat-Sammete
Schottisch Velvets.
Plissirt Sammete.
Miroir-Seidenfelpel.

Sammete.

Echte Sammete in jeder Kleiderfärbung am Lager.
Hellfarbige echte Sammete
Velvet, prima Qual., Mtr. 1,55
Peluche, prima Qu., Mtr. 1,75
Silk-Peluche
in größtem Farbensortiment.

Seidenstoffe

Reinseidene Merveilleux, Siciliennes, Taffets und Moiréestoffe in allen modernen Kleiderfarben am Lager.
Schottische Taffets
Chinée-Taffets
Ombre-Taffets
in sämtlichen Saisonfarben vorhanden.
schwarz-roth } Seidenstoffe
roth-schwarz } für Blousen und Garnituren.
Plissirt changeant Taffets
Halbseidene Merveilleux p. Mtr. 0,95
Reinseidene Merveilleux Mtr. 2,25 in jeder Schattirung.

Moirée-Bänder
Faille-Bänder
Merveilleux-Bänder
Suhra-Bänder
Chinée-Bänder
Atlas-Bänder
in größtem Farben- und Breiten-Sortiment.

Garnirungs-Knöpfe in eminenter Auswahl in Perlmutter, Metall, Horn, Oxid und Jed
Knopf-Garnituren
Perlmutter-Schnallen
Oxid-Schnallen
Jed-Schnallen
Stahl-Schnallen.

Schwarz u. farbige Schmelzborden Mtr. v. 8 s an
Schwarz u. farbige Seidenborden Mtr. v. 8 s an
Schwarz u. farbige Mohair-Borden Mtr. v. 16 s an
Schwarz u. farbige Hohllitze (i. all. Farben) Mtr. v. 7 s an
Schwarz u. farbige Mohairtressen Mtr. v. 4 s an
Schwarz u. farbige Soutasch (br. u. sch. vorh.) Mtr. v. 2 s an
Lezte Neuheiten in Mohairtressenborden
Lezte Neuheiten in Hohllitzenborden
Lezte Neuheiten in eleganten Schmelzstickereien
Lezte Neuheiten in hochfeinen Seidenstickereien.

Posament-Taillegarnituren, modernste Revers-, Jäckchen-, Träger-Façons in schwarz und farbig.
Sufaren-Berschürungen von 1,10 an.
Farbige Sufaren-Berschürungen,
Posament taillegarnituren von 55 s an.

Schmelz-Taillegarnituren, ganz neue streng aparte Façons in schwarz und farbig, von 75 s an.
Schmelz-Jäckengarnituren
Schmelz-Sufarengarnituren
Schmelz-Reversgarnituren
Schmelz-Gürtelgarnituren.

Krimmer-, Peluche-, Feder- u. Pelz-Besätze
soeben neu eingetroffen.

Vom heutigen Tage ab befindet sich das

Magazin für Haus und Küche

von

Bruno Ernst

K. Heiligegeist- u. Mauerstr.-Ecke
(Neubau des Herrn Levy.)

Beim Umzug beschädigte Sachen werden unterm Kostenpreis abgegeben.

Freitag, den 24. September cr.,
Vormittags 9¹/₂ Uhr,

sollen im Auftrage der Herren Karkutsch & Migge,
Königsberg i. Pr.,

ca. 200 A. Fettheringe

in Auktion verkauft werden.

Albert Walde.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. September. Der Kaiser wird nun doch, wie der „D. Allg. Ztg.“ authentisch mitgeteilt wird, gelegentlich seines Jagdaufenthaltes in Rominten unserer Provinzial-Hauptstadt einen Besuch abstatten und dem Stapellauf des Dampfers „Kaiser Friedrich III.“ beiwohnen. So lauten wenigstens die bisherigen Allerhöchsten Dispositionen. Der Stapellauf soll in den ersten Tagen des Oktober erfolgen. — Eine arge Enttäuschung wurde gestern dem Arbeiter Robert Goldau aus Stadtgebiet zu Theil. Derselbe hatte aus einem der Lagerhuppen an der Mottlau ein Fäßchen gestohlen in der Meinung, daß dasselbe Cognac enthalte. Er hatte dasselbe nun weitergeschleppt und sich unterwegs, um auszuruhen, darauf gesetzt. Dabei wurde er von einem ihn verfolgenden Wächter getroffen und mit Hilfe eines Schutzmannes verhaftet. Hinterher stellte sich heraus, daß jenes Fäßchen gar nicht Cognac, sondern Tinte enthielt.

Danzig, 18. September. Das Befinden des durch den Kommissar Sewald schwer verletzten Fräulein Lehre hat sich im Laufe des gestrigen Tages soweit gebessert, daß das Mädchen ihrer Wärterin bei klarem Bewußtsein den ganzen Verlauf erzählen konnte. Von morgen ab wird die Verletzte sogar schon den Besuch ihrer Angehörigen erhalten können. — Ein großes Feuer beschäftigte in der vergangenen Nacht wiederum die Feuerwehr. Es brannte in Odra ein Stall, die gefüllte Scheune und der Dachstuhl des Wohnhauses des Besitzers Max Daniel nieder. Die Spritzen hatten fast vier Stunden bis zur Beseitigung jeglicher Gefahr zu thun.

Oliva, 18. September. Heute wurde hier ein Lehrerveteran zu Grabe getragen, der Lehrer und Organist Ebert, welcher über 50 Jahre in Oshöft wirkte, dort auch sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte und nach seiner Pensionierung als Lehrer noch mehrere Jahre den Organistendienst versah. Vor etwa zwei Jahren gab er auch diesen auf und wollte nun seinen Lebensabend hier in Oliva beschließen. In Folge einer Lungenentzündung starb er im Alter von 80 Jahren.

Thorn, 17. Sept. Heute stand vor der Strafkammer der Reichstagsabgeordnete Karl Legien aus Hamburg unter der Anklage, den Gendarmen Bartel aus Mader in einer öffentlichen Versammlung, welche letzterer zu überwachern hatte, beleidigt zu haben. Am 26. Oktober v. J. fand in einem Lokale zu Mader eine vom Zimmerpolier Mikuszynski einberufene Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Karl Legien einen Vortrag über ein gewerkschaftliches Thema halten wollte. Zur Ueberwachung der Versammlung waren die Gendarmen Bartel und Godan vom Amtsvorsteher entsandt. Bevor die Sitzung eröffnet wurde, verlangte der Gendarm Bartel, daß einige Frauen und ein Lehrling, welche sich zur Versammlung ebenfalls eingefunden hatten, entfernt würden. Er nahm an, daß er ein Recht dazu habe, da es sich um eine Vereinsversammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten handele. Dies

traf aber nicht zu; denn es war keine Vereins-, sondern nur eine öffentliche Versammlung, der auch Frauen beimohnen dürfen. Da Gendarm B. aber trotzdem auf Entfernung der Frauen bestand, wurden dieselben zum Verlassen des Lokals veranlaßt. Da that der Angeklagte Legien die Aeußerung, es gehöre eine geradezu verblüffende Gefeszenkenntniß dazu, eine solche Anordnung zu treffen. Er machte den Gendarmen darauf aufmerksam, daß er nicht berechtigt sei, den Ausschluß der Frauen zu verlangen, da der § 8 des Vereinsgesetzes nur bei Vereinsversammlungen einen solchen Ausschluß fordert. Daran knüpfte er die Bemerkung, der Gendarm kenne jetzt also das Gesetz, er wolle es also übertreten. Wegen dieser Vorwürfe der Gefeszenkenntniß und der willkürlichen Uebertretung des Gesetzes wurde auf Veranlassung des Landraths Strafantrag wegen Beleidigung vom Gendarmen Bartel gestellt und die Anklage von der Staatsanwaltschaft auch erhoben. In der heutigen Hauptverhandlung ergab die Beweisaufnahme den obigen Thatbestand. Erster Staatsanwalt Borchardt, der die Anklage vertrat, erachtete die beiden Vorwürfe gegen den Gendarmen Bartel für schwere Beleidigungen, gestand dem Angeklagten aber den Schutz nach § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) zu. Denn der Gendarm habe nicht gefeszenmäßig gehandelt, als er die Entfernung der Frauen veranlaßte, und diese, falsche Maßnahme durfte der Angeklagte kritisieren. Indessen gehe aus der Form der Aeußerungen deutlich die Absicht hervor, zu beleidigen. Deshalb müsse der Angeklagte doch wegen Beleidigung bestraft werden. Er beantrage 50 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tage Gefängniß und Publikationsbefugniß. Der Gerichtshof kam nach längerer Berathung zu dem Urtheil, daß sich aus den Umständen und der Form der inkriminirten Aeußerungen nicht die Absicht der Beleidigung herleiten lasse. Da dem Angeklagten der Schutz nach § 193 des Strafgesetzes zukomme, sei er freizusprechen. Der Antrag desselben auf Erstattung seiner durch den Prozeß erwachsenen Auslagen wurde abgelehnt. Der Angeklagte verteidigte sich selbst in recht geschickter Weise.

Verent, 17. Sept. Ein räuberischer Ueberfall wurde am Dienstag Abend gegen den Leinwandhändler Wache ausgeführt. W. kam von Bütow. Als er mit seinem Fuhrwerke in den Wald zwischen Neukrug und Verent kam, wurden plötzlich aus dem Gebüsch zwei Schüsse in der Richtung auf sein Gefährt abgegeben, augenscheinlich in der Absicht, das Fuhrwerk zum Stehen zu bringen, da die Schüsse dicht vor den Pferden abgegeben wurden. Es bewegten sich darauf auch menschliche Gestalten am Dickicht, die aber wieder verschwand, denn in demselben Augenblick nahen mehrere Fuhrwerke von Verent her, so daß die Räuber nun einen Angriff nicht wagten.

Carthaus, 17. September. Gestern fand die Einweihung des Diapora-Waisenhauses in Kobijau bei Carthaus statt. Anwesend waren die Herren General-Superintendent D. Döblin, Konfistorial-Präsident Meyer-Danzig, Superintendent Blath-Carthaus und sämtliche evangelische Geistliche des Kreises. Außerdem war eine große Zahl von

Gästen aus Carthaus und Umgegend herbeigekommen, so daß der Besaal der Anstalt die Zuhörer lange nicht fassen konnte. Die Feier begann um 11 Uhr Vormittags. Eine halbe Stunde später folgte eine Nachfeier in dem zur Anstalt gehörigen Park, bei welcher mehrere Ansprachen gehalten wurden. Gegen zwei Uhr Nachmittags fuhren die Gäste nach Carthaus zurück und vereinigten sich in Bergmann's Hotel zu einem gemeinsamen Festessen, welches die meisten derselben bis zu später Abendstunde beisammenhielt.

Culm, 17. September. In diesen Tagen wurde die neue Sauerkohlfabrik von Beyer & Co. in Betrieb gesetzt. Ein Gasmotor von vier Pferdekräften betreibt die Schneidemaschinen, ebenso zwei Bohrmaschinen. Während früher die Strünke der Kohlköpfe mit Bohrern durch langweilige Handarbeit entfernt werden mußten, werden sie jetzt durch die vom technischen Leiter und Firmennitthaber Herrn Guth erfundenen Bohrmaschinen zu feinstem Feinschnitt verarbeitet, sodaß nichts verloren geht. Die Schneidemaschinen verarbeiten täglich 500 Zentner Kohl.

St. Eglau, 17. Sept. Eine Frechheit, welche nicht oft vorkommen dürfte, wurde am Mittwoch von einem „Künstler“ verübt, der sich Tom Welling nennt und als „Dummer August“ 23 Jahre im Circus Menz angestellt gewesen sein will. Um 8 Uhr Abends sollte die Vorstellung stattfinden, es war jedoch ziemlich 9 Uhr, ehe sich der Vorhang hob und die Vorstellung begann. Diese bestand in allbekannten Zauber-Kunststücken und dauerte kaum 20 Minuten. Jeder war nun auf das Weitere gespannt, allein es blieb alles still, und da manchem Herrn die Pause doch zu lang währte, sah man nach der Bühne, und was sah man? Der „Künstler“ war verschwunden und hatte die Kasse natürlich mitgenommen, ohne indessen seinen Verpflichtungen hier nachgekommen zu sein.

C. Stuhm, 18. Sept. Gestern brannte ein Strohhäcker des Besitzers Klatt im Vorhofsloß Stuhm nieder. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers wurde durch die herbeigekommenen Löschmannschaften vereitelt.

(!) Stuhm, 19. September. Die Bilanz der Mollereigenossenschaft zu Kalwe beträgt in Aktiven und Passiven 23 441 Mk. Die Anzahl der Genossen beträgt wie im vergangenen Jahre 12. Zum Vorstande gehören die Herren: Omieszinski, Winkel, Putall.

Ronitz, 17. Sept. Die Beerdigung des Postillons Friß, der in so gräßlicher Weise aus dem Leben gerissen wurde, fand heute Nachmittag in feierlicher Weise statt. Dem Zuge trug ein Postillon in Gala-Uniform einen prachtvollen, von den Beamten und Unterbeamten gespendeten Kranz voraus, dem mit dem Postillonshute und mit Kränzen geschmückten Sarge folgten die tiefbetrübten Hinterbliebenen und dann die Beamten und Unterbeamten des hiesigen Postamtes, sowie eine nach Hunderten zählende Schaar Leidtragender. An dem Grabe hielt der antretende Geistliche eine ergreifende Predigt. — Wie scharf der Instinkt der Thiere oft ist, beweist ein Vorfall, der sich jetzt seit der Ermordung des Postillons Friß allabendlich

ereignet hat. Die Pferde der Bütower Post, welche immer dieselben sind, wie an dem Schreckensabend, beginnen, wie das hiesige Blatt erzählt, auf der Fahrt von Zechlau nach hier an dem Punkt der Chaussee, wo der Ueberfall geschah, außerordentlich unruhig zu werden und ihren Lauf so zu beschleunigen, daß sie nur mit Mühe gehalten werden können. Erst an der Stelle, an welcher der Postwagen im Chausseegraben lag, beruhigen sie sich wieder. Es ist gerade, als ob die Thiere sich beeilen wollten, über die gedachte Strecke so schnell als möglich hinweg zu kommen. Am Montag Abend war dies besonders auffällig.

Rosenberg, 17. Sept. Wegen Doppellehe wurde in der letzten Straffammerung der Arbeiter Ludwig Strajewski aus Rosenthal zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. K. hatte nach vierjähriger Ehe seine erste Frau mit einem Kinde verlassen und sich nach sechs Jahren wieder verheiratet, obwohl er von seiner ersten Frau noch nicht geschieden war.

Schneidemühl, 17. September. Am 26. Juli Abends veranstaltete Herr Gutsbesitzer Zimmermann in Schroz für seine Leute ein Tanzergnügen. Währenddessen gerieth der Knecht Prewlitz mit dem Müller M. in Streit und stach ihn mit einem Messer. Zimmermann suchte den Streit zu schlichten, lud aber dadurch die volle Wuth des Prewlitz und des Knechtes Czarnowski auf sich. Die beiden drangen in die Wohnung ihres Dienstherrn ein, und nur die Drohung, daß sie niedergeschossen werden würden, bewog sie, die Wohnung zu verlassen. Nun eröffneten sie vor der Thüre ein regelrechtes Steinbombardement auf das Wohnhaus. 24 Fensterscheiben, die Fensterkreuze und Konleug wurden zertrümmert. Auch die Lampe auf dem Tisch wurde von einem Stein getroffen; sie explodirte, und Tisch und Fußboden standen in Flammen. Frau, Kinder und Dienstmädchen flüchteten in den Keller. Heute hatten sich die beiden rohen Patrone vor der Strafkammer zu verantworten. Der Gerichtshof verurtheilte den Prewlitz zu 2 und den Czarnowski zu 1 Jahre Gefängniß.

Bromberg, 17. September. Die verstorbene Kätnerfrau Hude in St. Mariensee hat der Stadt zu einer „Sucke-Stiftung“ 93000 Mk. vermacht. Die Verstorbene wohnte früher in Bromberg und während ihr längst verstorbener Gemann dem Barbiergeschäfte oblag, betrieb sie einen Hoderhandel und hatte einen Ausschank für Bier und Schnaps einige Jahre hindurch, außerdem machte dieselbe Geldgeschäfte, die mitunter nicht ganz einwandfrei gewesen sein mögen. Leibliche Erben hat die Frau nicht hinterlassen, nachdem ihr Sohn, — er war Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalte — sich aus Liebesgram vor mehreren Jahren erschossen hat; dagegen sollen Kinder einer verstorbenen Schwester vorhanden sein, die nun leer ausgehen.

Seiligenbeil, 17. September. In dem benachbarten Rosenberg spielten Knaben auf dem Dorfanger, von dem Sand abgefahren wird. Der 9jährige Sohn des Kahnfahrers G. kam dem Sande der Grube zu nahe und stürzte hinab, wobei der nachrollende Sand den Knaben verschüttete. Auf das Geschrei der Kinder kam rechtzeitig Hilfe;

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

Nachdruck verboten.

10) „Onkelchen, das wollte ich eigentlich nicht sagen,“ erwiderte Clara sehr verlegen. „Wie sollte ich einen Widerwillen gegen den Vetter haben, er war ja so freundlich und gut!“

„Nicht? Ei, ich dachte, Du hättest das gemeint. Du sagst ja, Ihr wäret auf immer getrennt.“

„Freilich, Onkel Friedrich, seine Vergangenheit —“

„Seine Vergangenheit? Was weißt Du denn von der? Wer hat Dir denn von seinen Sünden erzählt?“

„Onkel Franz, Du selbst!“

„So! Haben wir Dir je gesagt, er sei ein schlechter, unwürdiger Mensch? Er habe Jugend-sünden begangen, die ihn Deiner unwürth machen?“

„Nein, das nicht, aber —“

„Glaubst Du, Kind, Franz, dessen Herzensblatt Du waisst, ich, dessen Herzensblatt Du bist, würden den Wunsch haben, daß Du die Frau eines Lumpen, eines schlechten Kerls wirst? Ei, Clärchen, Du solltest uns doch besser kennen! Hast Du Schleiches von Ernst erfahren, dann kam es aus einer anderen Quelle. Gesteh' es mir, mein Herr Bruder Karl und dessen lebenswürdiger Sohn Wilhelm haben Dir ganz wunderbare Geschichten von Ernst und Doris Metner erzählt.“

„Nun ja, Onkel.“

„Da also liegt der Hase im Pfeffer! Die Doris stiftete aufs Neue Unheil an; von der haben weder Franz noch ich je ein Wort gesagt. Bin doch wahrhaftig neugierig, was der Hallunke, der Karl, Dir da alles vorgelogen haben mag; erzähle mir, Kind, dann kann ich am besten das Lügengewebe zerföhren.“

„Erlaß mir das, Onkel! Wozu wär's nöthig, noch einmal auf diese häßliche Geschichte zurückzukommen.“

„Weil davon Dein und meines armen Ernst Lebensglück abhängt. Es mag Dir nicht angenehm sein, Kind, ein Langes und Breites über diese, wie Du sie nennst, „häßliche Geschichte“ zu sprechen und häßlich ist sie wirklich, wenn auch vielleicht in einem anderen Sinne als Du glaubst, aber wenn

es gilt, sich zu entscheiden über das eigene und ein fremdes Leben, da darf man nach dem Angenehmen nicht fragen. Eine Zierpuppe bist Du ja nicht, sondern ein derbes, verständiges Mädchen, da kannst Du wohl die häßliche Geschichte noch einmal mit anhören. Ich will sie Dir erzählen, wie sie ist, ohne die liebevollen Ausschmüchungen, an denen es mein wahrheitsliebender Bruder nicht wird haben fehlen lassen. Sonderbar genug, daß Du ihm geglaubt hast! Du kennst ihn doch, und hättest wohl an das Kinderprüchwort: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!“ denken sollen. Nun, ich will Dir keine Vorwürfe machen, Kind, es geht wohl Jedem so, daß er hier und da von einem Schurken hinter das Licht geführt wird. — Höre jetzt erst die einfache Wahrheit, dann magst Du urtheilen, ob die Vergangenheit, wie Du sagtest, Dich auf immer von Ernst trennt.“

Und er erzählte. Mit einfachen, schmerzlosen Worten schilderte er das Leben seines Lieblings, wie er als junger Student in die Nebe der schönen, leichtsinnigen Schauspielerin gefallen sei, wie er sie treu geliebt und zu spät erkannt habe, daß sie seiner nicht werth sei, wie er, gebunden durch ein gegebenes Wort, ausgeharrt und im Bewußtsein, niemals glücklich werden zu können, doch die Ehrenpflicht des Wortes erfüllt habe, wie er ohne Zögern trotz des Rathes seines Vormundes sein Vermögen geopfert habe, um seinen Gläubigern gerecht zu werden, wie er endlich von Doris herzlos verlassen worden sei. „Er hat Schwerses erlebt, der arme Junge,“ so schloß der Major seine Erzählung. — „Es gehört ein kräftiger Wille und ein starkes Gemüth dazu, nach solchem Schicksal sich anzuraffen, das aber hat er redlich gethan. — Geboren im Reichthum, erzogen im Ueberfluß, muß er jetzt hart arbeiten, um nur des Lebens Nothdurft zu beschaffen. Mit einem einzigen Worte konnte er die Schulden, zu deren Bezahlung er gesetzlich nicht verpflichtet war, von sich abwälzen, aber er hat das Wort nicht gesprochen, weil er ein Ehrenmann ist, so treu und redlich wie Wenige, ein echter Bertram, nach dem Schlage seines trefflichen Vaters und meines alten Franz, der ihn in seinen Grundjahren erzogen hat. Mit der leichtfertigen Schauspielerin hätte er längst brechen können, Gelegenheit dazu hat sie ihm wohl genug gegeben, aber sein Wort band ihn und als ein

Ehrenmann harrete er aus in Leid und Kummer, bis sie ihn selbst verließ. So steht er denn jetzt allein in der Welt, um seine Erbschaft betrogen durch meinen schüftigen Bruder, verlassen von dem Mädchen, welches er einst geliebt hat, aber nicht mehr lieben kann, weil sie seiner unwürth ist, verachtet von der Eimen, die ihm sein schweres Schicksal erleichtern könnte, die aber voll Vorurtheil ihn nicht einmal sehen will. Der arme Ernst!“

„Der arme Ernst!“ wiederholte Clara traurig.

Ein vergnügtes Lächeln zuckte blickschnell über das Gesicht des Majors, im Augenblick aber verschwand es wieder. „Ja der arme Junge! Aber Du hast Recht, Kind, wir wollen ihm sein Leid nicht noch schwerer machen, als es ohnehin ist. Wenn doch die Vergangenheit auf immer zwischen Euch Beiden trennend stehet, dann ist es besser, Ihr lernt Euch garnicht erst kennen. Er hat mir schon gestanden, daß Du schon im Dmibus einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hast, daß er Dich in dem kurzen Augenblick, in dem er mit Dir gesprochen, recht von Herzen lieb gewonnen habe. Wenn er Dich nun näher kennen lernt, wenn er Dich liebt und Du doch entschlossen bist, ihn seiner Vergangenheit wegen streng zurückzuweisen, das wäre ja ein neues Unglück für ihn! Besser ist's, Du siehst ihn garnicht wieder.“

„Ich habe es ihm versprochen, Onkel!“

„Laß mich nur machen, Kind! Ich will Dich schon entschuldigen. Wenn ich ihm sage, Du verachtst ihn so sehr, daß Du ihn doch kein freundliches Wort sagen könntest, sein Anblick sei Dir so widerlich, daß ein Wiedersehen Dir und ihm nur gleich unangenehm sein könnte, dann wird er selbst garnicht darauf bestehen, daß Du Dein Wort hältst.“

„Aber Onkel, das würde ihn kränken und es ist ja auch garnicht wahr. Ich verachte ihn garnicht, den armen Vetter, nur —“

„Nedereien und kein Ende!“ fiel Madame Scharf ein. Sie hatte bisher nur mit der größten Mühe ihre Ungeduld gezügelt, jetzt aber wurde ihr das Spiel zu arg. „Ich dulde es nicht,“ rief sie zornig, „Sie sollen mein armes Fräulein nicht quälen bis aufs Blut. Also scharf macht schartig. Jedes Ding muß sein Ende haben. Was versteht denn solcher alte weißbärtige Griesgram davon, wie eine junge Dame denkt? Glaubst etwa der Herr

Major, er habe einen alten Husaren vor sich? Den kann er freilich malträtiren, wie er will, aber nicht Fräulein Clärchen, das leid' ich nicht. Das arme Kind ist schon ganz traurig.“

Der Major strich sich lächelnd den Bart. „Weshalb ereifern Sie sich denn so, Madame Scharf?“ fragte er. „Wer thut denn dem Kinde etwas? Ich will Clärchen ja ihren Willen lassen, mehr kann ich doch nicht thun! Man muß dem Teufel den Willen lassen, würde mein alter Kriegskamerad Petäri sagen, auch wenn er sich selbst den Schwanz abbeißen will.“

„Ein schöner Vergleich, das muß ich sagen,“ erwiderte Madame Scharf höflich enttrüftet. „Als ob Fräulein Clärchen der liebste Satan wäre mit einem Schwanz, sechs Ellen lang. Und den Willen lassen? Ein netter Wille das! Das arme Kind weint fast, Clärchen möchte den Vetter gar zu gern wiedersehen, um den armen Menschen, dem sie Unrecht gethan hat, zu trösten und freundlich gegen ihn zu sein. Das kann ja eine blinde Frau mit dem Krückstock fühlen, aber so ein alter Major sieht es nicht oder will es nicht sehen!“

„Clärchen, hat die Alte Recht?“

„Alte? Ich danke für die Schneichelci, Herr Major. Nach zwanzig Jahren bin ich noch kaum so alt als Sie!“

„Ei so mag doch der Student in die Pflander-tasche fahren,“ rief der Major, „Mutter Scharf, thun Sie mir den Gefallen, halten Sie jetzt nur den Schnabel, damit Clärchen antworten kann! — Kind, ist's wahr? Willst Du Ernst wiedersehen, willst Du freundlich und gut gegen ihn sein? Siehst Du ein, daß Du ihm ein Unrecht gethan hast?“

Clärchen antwortete nicht; sie gab dem Alten einen recht herzhaften Stoß, der war besser als jede Antwort und sagte doch so viel, daß der Major ihn garnicht mißverstehen konnte. „Victoria!“ rief er jubelnd, die Pfeife flog in den Winkel, er ergriff Clärchens beide Hände und schaute ihr recht seelenvergnügt in das erröthende Gesicht. „Jetzt wird Alles noch gut werden. Daß mein armer Bruder Franz diesen Augenblick nicht erleben konnte! Eine größere Freude konntest Du Deinem alten Onkel nicht machen, Du Mordsmädchen Du!“

der Knabe wurde zwar noch lebend zu Tage gefördert, jedoch hat er anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten.

Königsberg, 18. September. Der irdischen Gerechtigkeit entzogen ist der Inspektor Nieß, welcher unter dem Verdachte, den Gutsbesitzer Hofengarth in Zöggershof erschossen zu haben, bald nach der f. Z. gemeldeten Mordthat in Untersuchungshaft genommen worden war. Er hatte infolge schwerer Erkrankung in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden müssen und ist gestern an Lungenentzündung verstorben. — Ein kleines Jagdabenteuer bei dem neuen Sport des Kreuzottervertilgens stieß am letzten Mittwoch Nachmittag einem jungen Manne zu, welcher in Gesellschaft anderer jungen Leute der Forst von Gr. Raum einen Besuch abstattete. Von dem mühevollen Aufspüren müde, legten sich die jungen Leute nieder und nahmen dem mitgebrachten Imbiß ein, als plötzlich einer von ihnen, der sich des Rockes und der Weste entledigt hatte und mit dem Gesicht nach unten lang ausgestreckt dalag, etwas unheimlich kaltes seine Haut an der Brust berühren fühlte. Mit einem markerschütternden Schrei und dem Rufe: „Im Gotteswillen, eine Kreuzotter!“ sprang der Erschreckte blühschnell auf, riß sich das, vorn etwas offenstehende Hemde mit einem Ruck vom Oberkörper, und heraus fiel — ein Frosch, welcher sich dorthin offenbar verirrt hatte. Der junge Mensch war jedoch derart erschreckt, daß er unausgesetzt von Frostschauern befallen wurde und, zu Hause angelangt, sich schleunigst niederlegen mußte.

Königsberg, 17. Sept. Ein eigener Familien- und Konzertgarten für die Offiziere unserer Garnison wird nach der „f. Z.“ demnächst auf militärisch-kalifornischem Gebiet in's Leben gerufen werden. Als Platz ist ein halbinselartiger, nach dem Oberteich zu gelegener Theil des Festungsglaciés zwischen dem Tragheimer und Hofgärtner Thor auszuweisen worden. Das stattliche Stabblissiment soll einen geräumigen Konzertplatz mit Orchester, Restaurant u., Wiesen für Kinderpiele, Croquet- und Tennisplätze umfassen. — Es scheint sich bei dieser Gründung um einen Ersatz für den dem Militär verpönten Borsengarten zu handeln.

Insterburg, 18. Sept. Der Maurer Gustav Bartel aus Wirbeln, welcher hier in Arbeit war, erkrankte vorgestern Abend plötzlich auf dem Hof des Kaufmanns E. auf der Vorstadt, man brachte den B. unter Dach, woselbst er nach kurzem Leiden Kampf verstarb. Man vermuthet Tod durch Gift. — Ein großartiger Einbruchsdiebstahl ist in der verfloffenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr in dem Laden des Kaufmanns Paul Edelhoff, Königsberger Vorstadt Nr. 37 durch mindestens zwei Spitzbuben verübt worden. Mehrere andere Banditen haben Schmiere gestanden. Die Diebe sind beritten gewesen und haben ihre Pferde am Königsberger Thor, während Ausübung des Diebstahls, stehen lassen. Die Diebe haben die doppelte Ladentür erbrochen und die zweite gewaltsam gesprengt. Sie scheinen gestört worden zu sein, denn sie haben auf der Flucht eine Peitsche, einen Spazierstock und eine Flasche Schnaps verloren. Der betreffende

Wächter hat die berittenen Diebe, welche die gestohlenen Sachen in Säcke gepackt und auf ihre Pferde gelegt hatten, zwar aufgehalten, doch zehrten die Einbrecher kurz um und jagten zum Königsberger Thor hinaus. (Ostf. B.-Z.)

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 18. September 1897.

Wegen schwerer Körperverletzung hat sich der Instmann Franz Kiebert aus Schönwiese zu verantworten. Der Angeklagte war bei dem Gutsbesitzer Doering als Pferdefütterer bedienstet und behauptet, von dem Instmann Schrade öfters Vorwürfe erhalten zu haben, daß er die Pferde schlecht füttere. Hierüber ergrünte, künbigte er am 9. August seinem Brodherrn den Dienst, welcher ihm aber den Befehl erteilt habe, die Pferde weiter zu füttern. Hierauf sei er mit einer Senfe und einer Forke über den Hof gegangen, um vom Felde Grünfutter zu holen. Auf dem Hofe habe er den Schrade getroffen, welcher ihm in die Senfe hereingelaufen sei. Letzteres wird durch die Zeugen widerlegt, vielmehr wird festgestellt, daß der Angeklagte, nachdem er die Forke zur Erde gelegt, mit der Senfe auf Schrade zweimal zuge schlagen und dem letztern zuerst die Brust- und Bauchhöhle geöffnet hat, daß die Eingeweide herausquollen, und ihm dann noch einen Schnitt in den Rücken beibrachte. Herr Dr. Vorster aus Marienburg konstatiert eine sehr schwere Verletzung der Brust- und Bauchhöhle, auch sei die vierte bis zur neunten Rippe getrennt und die Lunge verletzt, aus der Bauchhöhle seien die Eingeweide herausgetreten; die ganze Verletzung sei höchst lebensgefährlich gewesen, dagegen wäre die Verletzung im Rücken eine minder gefährliche. Zur Zeit sei eine Lebensgefahr nicht vorhanden, doch dürfte die Herstellung der Arbeitsfähigkeit nicht zu erwarten sein, aber ein dauerndes Siechtum wohl ausgeschlossen sei. Hierauf beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf den sehr schwer liegenden Fall eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren, welchem Antrage sich der Gerichtshof anschloß, der demgemäß erkannte. — Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Rudolf Schiemann aus Marienburg wird überführt, am 28. Juli d. Js. in Willenburg dem Unternehmer Lechnitz mit einem Messer einen Stich in das linke Schulterblatt versetzt zu haben. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Bernhard Winkschall aus Marienburg hat sich ebenfalls der schweren Körperverletzung schuldig gemacht. Gegen ihn wird auf die gleiche Strafe erkannte. — Nunnmehr betreten fünf jugendliche Angeklagte und zwar die Arbeiter Friedrich Feitner, Andreas Schulz, Jakob Schulz, Franz Mitlewski und Martin Mitlewski, sämtliche aus Trappenberg, die Anlagebank, welche am 27. Juli in Gr. Lichtenau sich des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung, Bedrohung, Beleidigung und zum Theil der Körperverletzung schuldig gemacht haben. Am genannten Tage drangen die Angeklagten in das Gasthaus der Frau Schmidt; als ihnen dort aber keine Getränke verabfolgt wurden, beschimpften sie die Frau Schmidt auf das gemeinste, griffen einen dort anwesenden Gast an

und mißhandelten ihn, auch hat dieser einen Schlag mit einem Bierglas erhalten. Als ihnen hierauf das Lokal verboten wurde, entfernten sie sich nicht, sondern mußten vielmehr gewaltsam herausgeworfen werden. Von der Strafe aus schlugen sie mit Steinen 16 Fenster Scheiben ein, wobei auch sechs Gläser zertrümmert wurden. Auf Grund der Verweissung wurde der Herr Vorsteher nach längerer Berathung folgendes Urtheil: gegen Feitner, als denjenigen, der das Ganze provoziert hat, 9 Monate Gefängnis, gegen Andreas Schulz 4 Monate Gefängnis, gegen Jakob Schulz 5 Monate Gefängnis, gegen Franz Mitlewski 6 Monate Gefängnis, gegen Martin Mitlewski 3 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Michael Lipinski aus Papahren ist gefänglich, am 26. Dezember v. Js. dem Besitzer Penner in Bernersdorf 9 Bunde Stroh entwendet zu haben, wofür ihm mit Rücksicht darauf, daß er schon einmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten auferlegt wird. — Die Arbeiter Heinrich und August Samland aus Kl. Köbern haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung bzw. Uebertretung zu verantworten. Der Angeklagte August Samland ist gefänglich, am 31. Juli d. Js. in der Königsbergerstraße mit einem Revolver geschossen zu haben. Als der Droschkeneigner Hein diesen Unfug inhibiren wollte, rief der Angeklagte ihm zu: „Drei Schritte vom Leibe oder ich schieße.“ Gleich darauf brachte ein Schuß und traf die Kugel die linke Brust des Hein oberhalb der Brustwarze. Der Angeklagte behauptet, nur einen Schreckschuß abgegeben zu haben. Herr Dr. Krüger befindet, daß die Verwundung des Hein eine lebensgefährliche nicht gewesen sei, doch sei er ca. 3 Wochen arbeitsunfähig gewesen und da die Kugel bis jetzt nicht aufgefunden ist, so sei die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Hein sich später einer Operation unterziehen muß. Der Gerichtshof erkannte gegen Heinrich Samland wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen August Samland wegen Uebertretung des § 367 Nr. 8 St.-G.-B. auf 3 Wochen Haft. — Die Arbeiterfrau Anna Brill aus Marienburg, vielfach vorbestraft, ist gefänglich, am 29. Juli d. Z. dem Bureaughilfen Birch hier selbst 101 Mk. bares Geld gestohlen zu haben, wofür sie sich Kleidungsstücke gekauft und Schulden bezahlt hat. Der Gerichtshof erkennt gegen sie wegen Diebstahls im Rückfalle auf drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Seiters.

— **Wieder ein Vortheil des Radfahrens.** Radfahrer A.: „Du, unser gemeinschaftlicher Freund Strampler lebt jetzt ganz von seinem Rade.“ Radfahrer B.: „Ach nee — also doch professioneller Radfahrer geworden?“ Radfahrer A.: „Unstun — verlegt hat er's!“ — **Ein verarmter Lebemann** speist aus Sparanknüpfen in einer ganz obstrukten Kneipe und erkennt in dem ihn bedienenden Kellner einen alten Bekannten. „Was“, ruft er aus, „Sie sind hier Kellner?“ „Jawohl“, antwortet dieser, „aber ich speise wo anders!“

Kostenfrei:

Eine neue Wandkarte von Europa. Die aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums den Abonnenten des „Berliner Tageblattes“ gestiftete große Wandkarte von Europa hat all-gemein eine so lebhafteste Anerkennung gefunden, daß auch aus Kreisen von Nichtabonnenten vielfach der Wunsch geäußert wurde, ebenfalls in den Besitz einer solchen werthvollen Gabe zu gelangen. Infolgedessen haben wir uns entschlossen, allen **neuhinzutretenden Abonnenten** gegen Ein-sendung der Abonnementsquittungen des IV. Quartals 1897 und des I. Quartals 1898 die **neue Wandkarte von Europa** (in der Größe von 130 cm Breite und 110 cm Höhe mit 2 Holzstäben fertig zum Aufhängen montirt) **vollkommen kostenfrei zu liefern.** Gleich-zeitig bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß so-wohl die hochinteressanten Reiseberichte des be-kannten Fortschrittsreisenden **Eugen Wolf:** **Aus dem Innern Chinas und Japans,** wie die ausgezeichneten Schilderungen des allgemein geschätzten Schriftstellers **Bernhard Schwarz:** **Quer durch Sibirien** auch in den nächsten Quartalen fortgesetzt werden. — Im **Roman-Feuilleton** erscheint demnächst außer einem sehr interessant und spannend geschriebenen Roman **„Rache“** von **Wilhelm Wolters** ein neuer Roman des berühmten französischen Akademikers **Paul Bourget:** **„Die blaue Herzogin“** (trois années d'artistes), der besonders auf das weibliche Lesepublikum einen nachhaltigen Eindruck machen wird. Die übrigen Leistungen des „Berliner Tageblattes“ auf dem Gebiete der **Politik,** des **Handels** und des anregenden und unter-haltenden **Feuilletons** dürfen als bekannt vor-ausgesetzt werden. 5 werthvolle Beilagen — an erster Stelle das **bunt illustrierte Witzblatt „Ulk“**, die Montags erscheinende Feuilleton-Beilage **„Der Zeitgeist“**, das illustrierte Sonntags-blatt **„Deutsche Lesehalle“**, die **Technische Rundschau**, die **Witzheftungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft** ergänzen den reichen Inhalt des „Berliner Tageblattes“, welches sich als eine der ersten großen deutschen Zeitungen der **weitesten Verbreitung im In- und Auslande** erfreut. Abonnementpreis 5 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich. Probenummern werden auf Wunsch versandt.

Der Verlag des „Berliner Tageblatt“.

Garantirt solide Seidenstoffe,
Sammts, Plüsch u. Pelzstoffe liefern direkt an Privats. Man verlange Muster all Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Sendung
von Elten & Keussen, Crefeld.

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **H. Becker** in **Crefeld** a. S. 10 Pfund lose im Beutel fco. 8 Mark.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 μ in Marke **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

IX.

Acht Tage waren vergangen, seit Ernst Clärchen im Omnibus zum ersten Male gesehen hatte. Erst acht Tage und doch erschien es ihm, als seien sie schon Jahre miteinander bekannt. Täglich hatten sie sich beim Major getroffen und einige Stunden freundlich miteinander verplaudert. Kein Wort wurde von der Vergangenheit gesprochen, auch keins von der Zukunft, denn Ernst vermied es sorgfältig, jemals der Testamentsbedingung zu gedenken, desto fröhlicher aber genossen sie die Gegenwart.

Es war eine glückliche Zeit für den alten Major; obgleich ihn gerade in jenen Tagen das Podagra heftig quälte, war er doch stets heiter und wohlgeklaut. Wenn er Ernst zur einen, Clara zur andern Seite hatte, wenn er mit seinen beiden Lieb-lingen plauderte, ihnen seine Geschichten vom alten Kriegskamerad Petäri erzählte, mit ihnen lustig lachen konnte, dann vergaß er Schmerz und Podagra.

Nur eins war dem alten Herren nicht recht, mit den Nachforschungen wegen der Testaments-fälschung ging es doch gar zu langsam. Noch nicht einen Schritt war der Assessor weiter vorwärts ge-kommen als am ersten Tage. Wenn Werder kam, und er befragte den Major täglich, war dessen erste Frage nach dem Sapperments-Testament, immer aber erhielt er die Antwort, er möge sich gedulden, man dürfe die Sache nicht über das Knie brechen, wenn man sie nicht verderben wolle. Das mochte wohl wahr sein, aber langsam und langweilig war es, so meinte wenigstens der Major und er wurde um so ungeduldiger, als er gar nicht begreifen konnte, wo auf eigentlich der Assessor warte, um seinen Angriff gegen Herrn Karl Vertram kräftig zu beginnen. Etwa auf eine Aussage des Aktuars Solbrig? Von dem war nichts zu hoffen, das hatte sich schon in den ersten Tagen herausgestellt.

Solbrig war seiner Gewohnheit gemäß gekommen, um der Madame Scharf seinen Besuch abzulassen. Die kluge Frau hatte ihn freundlicher als sonst empfangen und ihm Hoffnungen gemacht, daß er die vielbegehrte Hand doch vielleicht erringen werde; sie wollte ihm ihren Entschluß schreiben, hatte sie geäußert und ihn veranlaßt, ihr seine Wohnung zu sagen.

Der Assessor konnte jetzt den Aktuar auf-suchen, er that es aber mit schlechtem Erfolg. Solbrig wollte von nichts wissen, anfangs hatte er nicht einmal Lust, sich überhaupt zu äußern, nur mit Mühe konnte ihn Werder bewegen, auf eine Unterhaltung über diesen Gegenstand einzugehen und als er sich endlich ausließ, war er so wort-fahnd und vorsichtig, daß seine Aussage gar keinen Anhaltspunkt darbot. — Das Testament war von seiner Hand geschrieben, das gab er bereitwillig zu, Herr Franz Vertram hatte es ihm wörtlich diktirt. Was es enthalte, wisse er nicht! Es sei eine schlechte Angewohnheit, aber er habe sie einmal,

daß er schreibe, ohne dabei zu denken. Was auf dem Papier stehe, habe Herr Vertram auch sicher-lich diktirt. Nach der Testamentsverlesung hat er seinen Namen als Zeuge unter das Schriftstück ge- setzt, ohne zugehört zu haben; die Sache gehe ihn ja weiter nichts an und habe daher kein Interesse für ihn. Dies war Alles, was der Assessor, der Anstand nehmen mußte, dem mehr als zweideutigen Menschen Eröffnungen über seine Verdachtsgründe zu machen, aus ihm herauslocken konnte. Als Werder ihn endlich fragte, ob er wohl seine Aus-sage werde beibehalten können, denn wahrscheinlich werde Herr Ernst Vertram des Testaments wegen einen Prozeß beginnen, war Solbrig anfangs etwas betroffen, dann aber brach er die Unterhaltung ganz ab, indem er ärgerlich erklärte, er stehe nicht vor Gericht und werde, sollte er vernommen werden, nichts anderes als die Wahrheit auszusagen.

Daß Solbrig bei der Testamentsfälschung be-theiligt sei, erschien hiernach dem Assessor unzweifel-haft, um so schwieriger aber war es, von ihm ein wahrheitsgetreues Zeugniß, welches ihn selbst belastet haben würde, zu erhalten. Von dieser Seite also war nichts mehr zu erhoffen und trotzdem verdröste Werder den Major von einem Tage zum andern und mahnte ihn zur Geduld, obgleich er selbst nichts weniger als geduldig war.

Er hatte seine ganze Hoffnung auf Doris Mettner gesetzt, von ihr hatte er bei einem zweiten Besuch das feste Versprechen erhalten, sie werde Ernst Vertram zu seiner Erbschaft verhelfen, sie glaube die Macht dazu zu haben, aber er müsse ihr Vertrauen schenken, sie selbst werde ihm den Tag angeben, an welchem die ganze Fälschungsintrigue enthüllt werden solle. Seitdem hat Werder Doris nicht wieder gesehen, so oft er auch den Versuch dazu machte, es gelang nicht; Doris nahm seine Besuche nicht an, sie war entweder nicht zu Haus oder, wie das Kammermädchen auf das Bestimmteste erklärte, nicht zu sprechen.

So waren gerade acht Tage vergangen, da er-hielt er von Doris ein Briefchen mit der Einladung, sie zu besuchen. Es war schon Abend, trotzdem eilte er zu ihr; sie erwartete ihn. Er blieb lange bei Doris, fast war die Nacht gekommen, als er nach Hause zurückkehrte, trotzdem überließ er sich nicht der Mühe. Er schrieb noch Briefe an Solbrig und Karl Vertram, dann suchte er einen bekannten Dienstmann auf und gab ihm den Auftrag, die Briefe am nächsten Morgen zu bestellen.

Ähnlich wie dem Assessor erging es auch dem Herrn von Wilde bei Doris, die Thür der Schau-spielerin war für ihn seit jener letzten stürmischen Unterredung verschlossen. Vergeblich versuchte er es mehrere Male täglich, Doris zu besuchen, er wurde stets ohne Höflichkeit und Entschuldigung abgewiesen; das Kammermädchen, welches den alten Liebhaber durchaus nicht leiden konnte, erklärte ihm

mit höhnisch-triumphirender Miene, ihr Fräulein habe auf das Strengste verboten, Herrn von Wilde nur zu melden. Er versuchte die Jofe, welche sonst gar zu gern Geschenke annahm, zu bestechen, aber ohne Erfolg, sie wies spöttlich sein Goldstück zurück; er schrieb täglich demüthige, liebevolle Briefe an Doris, ohne je eine Antwort zu erhalten.

Wilde war in Verzweiflung. Er hatte Doris nicht zu viel gesagt, als er ihr erklärte, daß er sie bis zum Wahnsinn liebe. Der alternde Mann kannte nur noch ein Glück auf Erden, seine Liebe zu Doris, jedes andere Gefühl verschwand vor diesem einen, und Doris verschloß ihm ihre Thür.

Die ganze Welt schien sich in seinen Tagen gegen ihn zu verschwören. Sotbrig kam zu ihm und theilte ihm mit, daß Werder Nachforschungen wegen des Testaments gehalten habe, daß Ernst Vertram jedenfalls einen Prozeß einleiten werde. Dies war eine unangenehme, beunruhigende Nachricht, aber sie hatte keine Bedeutung gegen die fortgesetzte Abweisung seiner Besuche bei der schönen Schauspielerin; noch einen Versuch beschloß er zu machen, er kaufte einen prächtigen Diamantenschmuck, diesen schickte er an Doris mit einem zärtlichen Briefchen, in welchem er um eine Unterredung bat. Schmuck und Brief kamen zurück, diesmal aber auch eine Antwort. Mit vor Aufregung zitternder Hand brach Wilde das duftende Siegel; er fand nur wenige Worte, aber sie machten ihn unansprechlich glücklich. „Ihren Schmuck kann ich nicht annehmen. Ich erwarte Sie morgen früh um 11 Uhr. Sie selbst sollen entscheiden, ob wir uns für immer trennen.“

So kalt und herb der Inhalt des Briefes war, er beglückte dennoch den liebebeglühenden Empfänger. Eine Unterredung! Er selbst sollte entscheiden. Dieser Entscheidung war er sicher. Wohl mußte er, daß Doris schwere Opfer von ihm fordern würde, das sagte ihm dieser Brief ohne es auszusprechen, aber er war entschlossen, sie zu bringen, er schrieb es mit feurigen Worten an Doris.

Ein peinvoller Tag und eine peinvollere Nacht! Er fand nicht einen Moment der Ruhe. Vergeblich sann er, um ansündig zu machen, was Doris wohl endlich war es ein halb elf Uhr, er machte sich bereit zum Ausgehen, da meldete der Diener, Herr Solbrig wünsche den gnädigen Herrn bringen zu sprechen. In solchem Augenblick solcher Besuchs! Wie konnte er Gedanken für Solbrigs langweilige Klagen finden, während er an Doris und das Wiedersehen der Geliebten dachte. Er befaßl, den Lästigen abzuweisen. Aber Solbrig ließ sich nicht abweisen, er müsse den gnädigen Herrn sprechen. „Ich lasse mich jetzt nicht sprechen, heut' Nach-mittag oder Morgen mag er wiederkommen!“

Der Bediente verlieh kopfschüttelnd das Zimmer,

nach kaum einer Minute kehrte er zurück, er meldete: „Herr Solbrig wolle sich durchaus nicht abweisen lassen. Die Angelegenheit wäre so dringend, sie dürbe nicht eine Stunde Aufschub. Soeben sei auch Herr Karl Vertram gekommen, der wolle den gnädigen Herrn ebenfalls augenblicklich sprechen.“

Wilde sah nach der Uhr. Es fehlten noch fünf- undzwanzig Minuten an elf. Wollte er um elf Uhr bei Doris sein, dann durfte er nicht länger zögern, der Weg war weit, Doris launenhaft; sie nahm ihr Wort vielleicht zurück, wenn er nur eine Minute zu spät kam. Hätte ein königreich auf dem Spiele gestanden, er konnte nicht länger warten. Um jeder Begegnung mit den überläufigen Besuchern zu entgehen, eilte er die Hintertreppe hinab, vor dem Hause rief er eine vorbeifahrende Droschke an. Als er eben fortfuhr, hörte er den Ruf seines Namens. Karl Vertram und Solbrig waren aus der Hausthür getreten, sie winkten ihm, sie riefen ihm zu.

„Vorwärts, Kutscher, so schnell als möglich. Es gibt ein gutes Trinkgeld!“ Der Kutscher peitschte das magere Pferd. Fort ging es, die Mäuser blieben zurück, in kaum zwanzig Minuten hielt die Droschke vor dem Hause der Schauspielerin. Heute fand Wilde die Thür nicht geschlossen. „Mein Fräulein erwartet Sie“, jagte die öffnende Jofe und ohne ihn zu melden, ließ sie Wilde den bekannten Weg nach dem Zimmer der Geliebten finden.

Doris erwartete ihn, sie reichte ihm die Hand und lud ihn ein, neben ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen. Sie war so freundlich, wie er sie noch kaum gesehen. Wer konnte glücklicher sein als Wilde, er küßte entzückt die feine, weiße Hand, er brückte sie zärtlich an sein Herz. „Endlich, Doris, endlich haben Sie Mitleid mit mir!“ rief er fast jubelnd.

Sie schaute ihn ernst an. „Warten Sie, Arthur, bis wir zu Ende sind.“ antwortete sie und fast ein Ton des Behauens klang durch ihre Worte. „Freuen Sie sich nicht zu früh, fast glaube ich, wir werden heute Abschied nehmen für immer. Unsere heutige Unterredung wird entweder das lose Band, welches uns bisher vereinte, fester knüpfen oder sie wird es lösen zum Lebewohl auf immer!“

„Doris!“
„Sie selbst sollen darüber entscheiden, ich schrieb es Ihnen.“

„Dann ist es entschieden! Verlangen Sie von mir, was Sie wollen. Es giebt kein Opfer, welches ich nicht freudig für Sie brächte.“

(Fortsetzung folgt.)